

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteur zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 269.

Breslau, Freitag, den 16. November 1894.

5. Jahrgang.

Zur Agrarfrage.

Das Hauptorgan unserer österreichischen Bruderpartei, die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, bespricht in längeren Artikeln den Frankfurter Parteitag und geht dabei hauptsächlich auf die Agrarfrage ein. Die Ausführungen sind um so bemerkenswerther, als unsere österreichischen Genossen weit mehr als wir mit ländlicher Bevölkerung zu thun haben und die Agrarfrage für die österreichische Bewegung von ganz besonderem Interesse ist. Die „Arbeiter-Zeitung“ schreibt:

Die Socialdemokratie ist in Deutschland bereits über die Klasse der Lohnarbeiter hinausgewachsen, mehr und mehr treten in ihre Reihen neben die Proletarier von heute die Proletarier von morgen, die Kleinbürger und neuerdings auch stellenweise die Kleinbauern. Das sind aber wesentlich und nothwendig durchaus reactionäre Schichten, woran die mitunter polternd radicale Form ihres politischen Gehabens nicht das Geringste ändert. Der wirtschaftliche Entwicklungsproceß, die Grundlage, die Hoffnung der Arbeiterklasse ist für sie die Quelle tödtlicher Furcht. Erst, wenn sie ihr augenblickliches Klasseninteresse überwunden haben durch die Einsicht, daß es ihr unabwendbares Schicksal ist, als Kleinbürger zu Grunde gehen, und ihre einzige Hoffnung, durch den Befreiungskampf des Proletariats als Menschen wieder aufzuerstehen, dann sind sie Socialdemokraten geworden.

Ohne Zweifel ist dieser Zuzug nützlich, nicht nur wegen der bloß zahlenmäßigen Verstärkung unserer Partei und der Schwächung der Gegner, sondern auch, weil wir Agitationskräfte von äußerer wirtschaftlicher

Selbstständigkeit gewinnen. Sind wir ja doch durch die Brutalität, mit der die Unternehmerschaft irgendwie agitatorisch oder organisatorisch thätige Lohnarbeiter aufs Pflaster wirft, selbst mehr und mehr gezwungen, solchen Genossen eine kleinbürgerliche Existenz von einiger Unabhängigkeit zu schaffen. Aber es wäre ein Fehler, zu verkennen, daß der Zuzug aus dem Kleinbürgertum die Tendenz hat, auf die Klarheit und die taktische Entschiedenheit der Partei nachtheilig einzuwirken. Auch dem Gewerksmann, der sich zum Socialdemokraten entwickelt hat, kleben gewissermaßen die kleinbürgerlichen Eierschalen noch an, und ab und zu zeigen sich bedenkliche Symptome dafür, daß der als Klein-gewerksmann oder Kleinkaufmann ...ässig gewordene socialdemokratische Proletarier sich auch politisch zum Kleinbürger zurückentwickelt. Es ist ein grober Irrthum, wenn die Symptome einer kleinbürgerlichen Unterströmung innerhalb der Partei zu erklären versucht werden durch den Hinweis auf jene „fatten Existenzen“. Sie sind nichts weniger als „fati“, die armen Kleinbürger, und was sie reactionär macht, ist nicht etwa ihre Zufriedenheit, sondern ihre Unsicherheit, ihre Angst vor dem Ende, das der Proletarier bereits längst hinter sich hat. Wir müssen hier von Einzelheiten absehen; charakterisirt sich der kleinbürgerliche Zug überall durch die Furcht vor der wirtschaftlichen Umwälzung, welche die Lebenshoffnung des Proletariats ist, durch den ängstlichen Ausblick nach rettenden Planken, die der steigenden Fluth der Proletarisirung gegenüber noch eine Galgenfrist gewähren könnten, so besteht gar keine Gefahr, daß dieser Zug jemals Bedeutung in der Socialdemokratie gewinnen könnte; viel zu sehr überwiegt da das proletarische Element. Weit wichtiger ist, daß der Kleinbürger, auch der socialdemokratische,

geneigt ist, seinen Kampf wesentlich gegen die Auswüchse des Capitalismus zu richten, statt gegen ihre Wurzel, den Capitalismus selbst, zu versuchen, den Capitalismus und den Klassenstaat gewissermaßen zu moralisiren, statt ihn grundsätzlich zu bekämpfen. Gerade diese Taktik ist allerdings geeignet, der Partei Anhänger unter den Unzufriedenen aller Klassen zu werben, aber nur auf Kosten ihrer Zielklarheit und Geschlossenheit.

Weit schwieriger wird die Sache, sobald die Socialdemokratie ihre Agitation auf das flache Land erstreckt. Hier kommen vor Allem die ungeheuren Unterschiede in der wirtschaftlichen Entwicklung in Betracht, die weit größer sind, als auf dem Gebiete der gewerblichen Production. Wo, im Norden und Osten Deutschlands, der landwirtschaftliche Großbetrieb vorherrscht, wo dem Junker der Landproletarier gegenübersteht, mag er noch als anständiger Junker verummunt oder als „freier Tagelöhner“ entlarvt sein, dort tritt der Klassenkampf in reinlichster Form auf und der Einzug der Socialdemokratie ist nur eine Frage aller kürzester Zeit, deren Dauer bestimmt wird durch ihre Geschicklichkeit in der Ueberwindung der Schwerfälligkeit des ländlichen Arbeiters, seiner größeren Abhängigkeit und der größeren Brutalität der Ausbeuter. Anders im Süden und Westen, wo — so wie in den meisten Theilen Oesterreichs — die mittlere und kleine Betriebsform vorwiegt, die allerdings mit dem Untergange kämpft, aber noch keineswegs untergegangen ist. Die Bauernschaft ist unzufrieden und hat allen Grund dazu. Sie ist aber darum nicht weniger reactionär, ist weit reactionärer noch als das Kleinbürgertum. Man darf nicht vergessen, daß der Ummälungsproceß in der landwirtschaftlichen Pro-

Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Harme. Deutsch von A. Geißel 35]

Nachdruck verboten

„Da rede mir Einer vom Theater“, fuhr Walpy fort, „damals hatten wir auch ein Theater, auf welchem nur Ballette, Pantomimen und Burlesken aufgeführt wurden, und an den Abenden, an welchen Rosanna auftrat, konnte im ganzen Haus kein Apfel zur Erde fallen, so war's jedes Mal.“

Sowohl Allan wie Magda erschrafen, als sie den Namen hörten, während Felix Kollston neugierig fragte:

„Wer war denn eigentlich diese Rosanna, Herr Walpy?“

„Eine Tänzerin und Schauspielerin, die in der Burleske ihres gleichen suchte und dabei eine Schönheit; noch heute sehe ich ihre leuchtenden Augen und ihr lockiges, dunkles Haar, welches sie wie ein großer Mantel umwallte. He, Frettlly, Du mußt Dich ihrer doch auch noch erinnern, nicht wahr?“

„Ja,“ antwortete der Hausherr gepreßt, und Allan, der seinen Schwiegervater scharf beobachtete, bemerkte, daß er mehrmals die Farbe wechselte.

Vielleicht hatte Magda dieselbe Wahrnehmung gemacht; jedenfalls erhob sie sich und gab dadurch für die Damen das Zeichen, sodas die Unterhaltung momentan abbrach.

Sobald indeß die Damen sich entfernt hatten, sagte der redselige Walpy:

„Rosanna ging nicht, sie schwebte, o, sie war geradezu himmlisch.“

„Was ist denn aus der schönen Tänzerin geworden?“ fragte Allan, einem plötzlichen Impulse folgend, lebhaft.

Eine Wolke zog über Frettllys Gesicht, als er die Frage vernahm.

Walpy aber sagte mit der Geschwägigkeit des Alters:

„Sie ist im Jahre 1858 nach England gegangen und seitdem verschollen, ja, wenn sie hier geblieben wäre —“

„Aber Walpy, Du trinkst ja gar nicht,“ fiel der Hausherr dem alten Colonisten ins Wort, „so laß doch die verschollene Tänzerin in Frieden und sage mir lieber, wie Dir der weiße Burgunder schmeckt.“

Walpy lachte und drohte dem Wollkönig scherzend mit dem Finger, dann schlürfte er den schweren Wein und sprach sich sehr lobend und zufrieden über denselben aus.

Allan hatte durch Frettllys Dazwischentreten die Ueberzeugung gewonnen, daß ihm die Unterhaltung über die Tänzerin fatal sei, und er nahm sich im Stillen vor, Walpy später noch weiter auszufragen. Als indeß die Herren aufbrachen, um den Damen in den Salon zu folgen, bat Frettlly den alten Herrn, er möge ihn in sein Studierzimmer begleiten, da er Ge-

schäftliches mit ihm zu besprechen habe, und so sah der Irlander seinen Vorsatz vereitelt.

Es war spät, als Allan von Jabbor Fallock heimwärts nach seiner Pflanzung ritt, er hatte Frettllys Einladung, über Nacht zu bleiben, abgelehnt.

Seltener Weise befand sich der junge Irlander in weit heiterer Stimmung, als er selbst noch vor wenigen Stunden für möglich gehalten hätte, die Ausfahrt, Australien auf immer zu verlassen, hatte fast etwas Veraussehendes für ihn. Welche Seligkeit, wenn er seine junge Gattin in das verfallene Schloß seiner Ahnen auf der Smaragbinsel geleiten und sich dabei sagen durfte, daß das alte Herrenhaus, Dank seiner Thätigkeit und seiner Umsicht, binnen Kurzem in alter Pracht erstehen würde! War er nicht ein Thor gewesen, sich die letzten Wochen durch sein Grübeln über das von einem Andern begangene Verbrechen zu verbittern? Mochte doch das dunkle Geheimniß, mit welchem die Sterbende ihn belastet, wohlbewahrt und behütet im Grund seiner Seele ruhen, er wollte nie mehr daran rühren, und mit der Zeit würde die Erinnerung schon verblasen! An Magdas Seite wollte er die Welt durchwandern, sich an allem Schönen erfreuen, jede selige Stunde genießen! Wenn nur Magdas Vater nicht gewesen wäre; ihr Vater, es gab ihm stets einen Stich ins Herz, wenn er daran dachte, und doch —

„Wahrhaftig, da bin ich schon wieder mitten drin in den verunsicherten Gedanken,“ schalt Allan sich selbst, indem er sein Pferd zu schnellerer Gangart antrieb;

Politische Rundschau. Deutschland.

— Der neue Justizminister. Die Ernennung des Oberlandesgerichtspräsidenten von Schoenstedt zum Justizminister und zugleich die Verabschiedung des Herrn von Schelling wird vom „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.

— Die Ministerkrise will kein Ende nehmen, die „Köln. Ztg.“ sagt, sie fängt erst recht an. Drei große Eisäpfel liegen auf dem Wege des neuen Cabinets: der Kampf gegen den Umsturz, die Reichsfinanzreform und die agrarische Politik. Schon die Agrarfrage wird ohne die heftigsten Kämpfe, welche das ganze Volk erschüttern, nicht lösbar sein; denn wenn man den Weg beschreitet den der Bund der Landwirthe vorzeichnet, hat man auf eine gewaltige Gegenströmung zu rechnen, bleibt es aber im wesentlichen beim Alten, so dauert die Arbeit der Camarilla zum Nachtheil der friedlichen Entwicklung fort.

Das einzig Bleibende in unserer Politik ist der Wechsel. Was heute in feierlichen Reden verurtheilt wird, trägt morgen den Sieg davon, und ein Minister, der morgens im Ministerrath mit seinen Ansichten durchdringt, fällt abends glatt aus dem Sattel. Und da will man noch einen „Kampf gegen den Umsturz“ mit großen Mitteln beginnen; man glaubt vielleicht, daß die Umsturzparteien sich durch ein solches Schaukelsystem einschüchtern lassen? Wem würden pompöse Redeverkündigungen eines Ministers die Ruhe rauben, wenn er gewöhnt ist, daß die ersten Rollen von der politischen Bühne so schnell wieder abtreten wie im Theater an der Bellealliancestraße? Sollen wir alle feierlichen offiziellen Erklärungen aus den letzten Jahren wiederholen, die das Papier nicht werth waren, auf das sie gedruckt wurden? Man unternimmt einen Anlauf nach dem anderen, aber schließlich wandert alles in den Papierkorb.

Die Entwicklung der Dinge in den Berliner Regierungskreisen wartet man in der Bevölkerung mit einer gewissen Resignation ab. Jedenfalls ist man auf nichts Gutes gefaßt. Nur der Bund der Landwirthe, und was mit ihm zusammenhängt, regt sich und ist geschäftig bemüht, die neuen Männer für seine Forderungen zu verpflichten. Die Conservativen als Partei halten sich dabei geflissentlich im Hintergrund. Wie es scheint, gehen die Herren darauf aus, eine neue Mittelpartei auf wirtschaftlicher Grundlage zu bilden.

Selbst den Nationalliberalen kommt die Lage nicht mehr geheuer vor; ihre Presse, die sonst für ein schärfes Vorgehen gegen den Umsturz war, brennt zum Theil und stellt eine Opposition gegen die jetzigen Vorschläge in Aussicht. Wollends zu denken giebt es, wenn wir gar die Regierungen der Einzelstaaten wenig erbaut von den Dingen sehen.

— Der Gang nach Friedrichshagen. Fürst Hohenlohe will Bismarck auffuchen, um wie die „Kölnische“ bemerkt, „dessen Rath und Sachkenntniß nicht unwerthet zu lassen.“ Man hoffe auf Anbahnung besserer Beziehungen, da man annehme, daß sich die Abneigung desselben nur auf den Grafen Caprivi bezogen habe. Der Entschluß Hohenlohes, dessen Beziehungen als

duction weit langsamer vor sich geht als in der Industrie, daß die Tendenz, die Richtung der Entwicklung schon darum weit schwerer festzustellen und zu durchschauen ist und daß tiefe Schwierigkeit noch vermehrt wird durch die örtlichen Verschiedenheiten, die weit langsamer als in der Industrie durch die nivellierende Walze des Capitalismus verwischt werden. Es ist fürwahr nicht zu verwundern, daß der Bauer die moderne wirtschaftliche Umwälzung nur als seine Todfeindin erkennt, aber nicht begreift, daß sie auch seine Erlöserin sein wird.

Damit soll aber nicht gesagt sein, daß der Bauer für den Anschluß an die Socialdemokratie nicht zu haben sei. Im Gegentheil, er kommt überall zu ihr, wo er so weit ist, den Klassenstaat, der ihn durch Steuern und Militärdiensten brückt, und den Capitalisten, der ihn durch Hypotheken ausbeutet, energisch bekämpfen zu wollen. Die Nothwendigkeit, sich mit der ländlichen Bevölkerung zu befassen, wird unseren Parteien geradezu aufgezwungen. Das zeigt sich überall, und es giebt Länder, Italien z. B., vielleicht auch Ungarn, wo das flache Land das entscheidende Schlachtfeld sein wird.

Die Socialdemokratie aller Länder muß sich also darauf einrichten, die Agitation auf das Land zu tragen, und darauf, in ihre Reihen nicht nur Landarbeiter, sondern auch Bauern zu bekommen. Die Partei muß also aus ihrem Programme auch jene Konsequenzen ziehen, welche die Landwirtschaft betreffen, während bisher ziemlich ausschließlich die Industrie und das industrielle Proletariat berücksichtigt wurden.

Wir sagen: die Socialdemokratie hat aus ihrem Programme jene Konsequenzen zu ziehen, die die Landwirtschaft betreffen, wir sagen aber nicht: die Socialdemokratie habe ihr Programm zum Gebrauche bei der Landagitation zu adoptiren, anzupassen. Und hier scheint uns der Kern der Fragen zu liegen, welche den Frankfurter Parteitag beschäftigten und deren Discussion im sein Gepräge gab.

Daß die Bauernschaft überall mehr oder minder leicht zu gewinnen ist, wenn sich ihr die Socialdemokratie einfach als anticapitalistische Partei vorstellt, darüber ist kein Zweifel. Anders verhält sich die Sache, wenn die Socialdemokratie als Arbeiterpartei, und zwar revolutionäre Arbeiterpartei, auftritt. Man darf sich darüber nicht täuschen, eine principiell geführte Agitation muß in den wirtschaftlich rückständigen Provinzen mit vorwiegendem Bauernthum früher oder später wirken wie Schwefelwasser. Selbstverständlich daß der Landarbeiter, aber auch der kleine Bauer, der selbst arbeitet und nur seine Familienmitglieder ausbeutet, eigensfähig nur ist, weil er und seine Familie mit einer Lebenshaltung vorlieb nehmen, die weit tiefer liegt, als die des Industrieproletariats, sie gehören der Socialdemokratie und werden ihr überall zufließen. Der große unmittelbare Bauer aber, der bereits wesentlich auch Ausbeuter seiner Knechte und Mägde, seiner „Dienstboten“ ist, wird, da er selbst in zutriden und Schuldnecht des Capitals ist, so lange mit der Socialdemokratie gehen können, als diese an die Rechte nicht herantreten kann. Sobald wir die Dienstbotensage

anschnelden, und wir müssen es, sobald wir es können, erkennt der Bauer uns als Arbeiterpartei, der Klassengegensatz zwischen Bauer und Capitalisten tritt zurück hinter den Klassengegensatz zwischen Bauer und Knecht; er hört zunächst auf, der Socialdemokratie zu folgen, u. b. wird sie erst wieder zu finden wissen, wenn die wirtschaftliche Entwicklung ihn dem Proletariate näher gebracht hat.

Wenn Genosse Schönlant in der Agrardebatte auf dem Frankfurter Parteitage gemeint hat, wir könnten die Bauernschaft wenn nicht gewinnen, so doch „pacificiren oder neutralisiren“, so ist er mithin unseres Erachtens in einem Irrthum, den er, wie es scheint, mit dem Genossen Vollmar theilt. Wir können und müssen unsere Taktik den Verhältnissen anpassen, wir können aber nicht und dürfen nicht unser Programm dem Wunsche anpassen, die Reihen unserer Partei durch bäuerliche Elemente zu vergrößern. Darüber sind wir Alle einig. Wir können also und müssen dem Kleinbauern sagen: Du bist Arbeiter, Du gehörst zu uns; wir müssen dem Bauer aber auch sagen, daß wir zu ihm stehen können und werden in seiner Eigenschaft als Besizer, als Ausbeuter fremder Arbeitskraft. Die französischen Socialdemokraten haben sich in Nantes ein agrarisches Programm gegeben, das ziemlich glücklich, wenn auch unseres Erachtens nicht überall mit genügender Schärfe diesem Unterchiede Ausdruck giebt. Viel weniger glücklich scheint uns die Resolution des Frankfurter Parteitages zur Agrarfrage zu sein, in welcher der Satz: „Der Bauernschutz soll den Bauern als Steuerzahler, als Schuldner, als Landwirth vor Nachtheilen bewahren,“ vorkommt, was zu Mißverständnissen hüten und drüben Anlaß geben dürfte. Dit hört man und Genosse Vollmar schien in seinem Referate denselben Gedanken Ausdruck zu geben, daß der communistic Grundzug unseres Programms geeignet sei, die Bauern abzuschrecken, daß von der „Expropriation der Expropriateure“ bei der Landagitation zu schweigen sei. Wir sind nicht dieser Ansicht. Es ist selbstverständlich, daß die Agitation auf dem Lande wie überall zu beginnen hat mit dem betreffenden Volksschichte Verständlichen, daß sie anknüpfen muß an die besonderen Verhältnisse derselben; aber zu verbergeln haben wir nichts und haben es auch gar nicht nöthig. Denn wir sind durchaus in der Lage, den Kleinbauern zu sagen, daß die Socialdemokratie ihnen nichts nehmen wird als ihre Hypothekenschulden und die Nothwendigkeit einer rückständigen Productionswese mit veralteten Werkzeugen. Der Groß- und Mittelbauer freilich, der sich der Socialdemokratie angeschlossen, ohne Socialdemokrat zu sein, der wird uns nicht erhalten bleiben, wenn wir consequent und offen sind. Ihn zu Liebe anderer Concessionen zu machen, wäre ein Fehler, in den die deutsche Socialdemokratie nicht verfallen wird, das hat der Frankfurter Parteitag gezeigt.

Selbstverständlich werden wir auch die entgegengelegten Ansichten von Vollmar und Schönlant unseren Lesern mittheilen, da überhaupt diese Frage in Zukunft zu lebhaften Discussionen führen wird.

„Kann ich denn gar nichts Anderes mehr denken, als dieses quälende Geheimniß? So lange Magda nichts davon erfährt — und sie soll's nicht erfahren — habe ich keine Noth; es ist freilich kein Vergnügen, mit ihm an einem Tische zu sitzen und aus derselben Schüssel zu essen; aber man muß sich mit dem Gedanken trösten, daß jedes Haus ein Skelett birgt, und was Andere ertragen können, muß ich auch ertragen.“

Als Allan in seiner Wohnung anlangte und sein Pferd dem Stallrecht übergeben hatte, fand er Alles in schönster Ordnung; auf dem Tisch stand die brennende Lampe, daneben ein Tablett mit Cognac und Sodawasser und ein Paket mit Briefen und Zeitungen. Fitzgerald machte sich's bequem, füllte ein Glas mit seinem Lieblingsgetränk, einem Gemisch von Cognac und Sodawasser, und las dann die verschiedenen Briefe, die zum Theil geschäftlicher Natur waren. Das letzte der eingelangten Schreiben war von Calton und wie mit einem Schuge verpackten Allan's gute Vorzüge, sich nicht mehr durch das Gespenst der Vergangenheit betäubigen zu lassen, als er den Brief des Advokaten gelese hatte. Calton der ein äußerst flotten Styl schrieb, plauderte zuerst von diesem und jenem und fuhr dann fort:

„Es wird Sie vielleicht überraschen, daß ich, obgleich Sie in Bezug auf das Ihnen anvertraute Geheimniß mehr als discret gewesen sind, jetzt weiß, daß jene Frau, die im Armenviertel von Melbourne harrt, Rosanna Moore hieß. Wie ich dies in Erfahrung gebracht? Nun, eigentlich auf sehr einfache Art; in dem

Bestreben, diejenigen Personen zu entdecken, welche ein Interesse daran haben mußten, Oliver Weiß zu tödten, habe ich versucht, die Identität jener Frau, welche man in der Gasse die „Königin“ nannte, festzustellen, und dabei bin ich auf ganz merkwürdige Dinge gekommen.“

Daß Sie, selbst auf die Gefahr hin, Ihre eigene Haut zu Markte zu tragen, den Namen des Mannes, welcher Oliver Weiß ermordet hat, consequent verschweigen, ist ein Edelmuth, der Ihnen alle Ehre macht, wenn derselbe auch in Anbetracht dessen, daß er an einem durchaus Unwürdigen verschwenden wurde, jeder Bestätigung ertheilt. Nun, glücklicherweise liegt für mich keinerlei Verpflichtung vor, gleich nachsichtig und discret zu sein, und so mache ich mich sofort, nachdem die Acten über den Fall Weiß gerichtlich geschlossen waren, privatim daran, das, was Sie verschweigen, zu ergründen.“

„Wer war jene „Königin“, welche in „Mutter Schanzbarth's“ Behausung harrt?“ fragte ich mich, und da ich leider nicht in der Lage war, mir diese Frage befriedigend zu beantworten, that ich mein Möglichstes, um von anderer Seite die gewünschte Aufklärung zu erlangen.“

Der Erste, bei dem ich den Hebel ansetzte, war Roger Moreland, und von ihm, dessen Zeugniß vor Gericht nicht zu ihren Gunsten in die Waagschale fiel, erfährt ich, daß Oliver Weiß und jene Frau, welche sich Rosanna Moore genannt, vor etwa einem Jahre von England aus mit dem Dampfer „John Elder“

als Herr und Frau Weiß in Sydney angelangt waren. Schon aus der Bezeichnung „als Herr und Frau Weiß“ werden Sie entnehmen, daß das Paar es für überflüssig erachtet hatte, die Formalität einer durch das Standesamt und den Geistlichen geschlossenen Verbindung zu absolviren; dergleichen kann mitunter un bequem werden und sich als lästige Fessel erweisen. Ueber besagte Frau Weiß, alias Rosanna Moore wußte Herr Moreland nichts Genaueres, und er rieth mir dringend davon ab, Nachforschungen nach ihr in London, wo sie früher gelebt, anzustellen; eine derartige Nachforschung entspreche ungefähr dem Experiment eine verlorene Nadel in einem Huschobler zu suchen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Banne des Gesetzes.

Von Sarah Grand.

Aus dem Englischen von August Heine.

5) [Nachdem verboten]

(Schluß.)

„Ach Gott, wie kann ein Soldat den Setzungen beistehen, die haben dies nöthig und haben das nöthig und die paar Gr. Sch. n. Löhnung reichen gewöhnlich noch nicht einmal für sie selbst hin.“

„Sie haben dem Vaterland drei Vertheidiger geschenkt und dies ist Ihr Lohn.“

„Haltet Euren Mund“, rief die fromme Aufseherin der alten Frau Jordan und Peggy zu, dem

Bismarck niemals abgebrochen waren, soll vom Kaiser gebilligt sein. — Gehrt Fürst Hohenlohe wirklich nach Friedricherub, so ist, wie die „Köln. Volksztg.“ weiter bemerkt, das stolze Wort des Altreichskanzlers der Erfüllung nahe: le roi me reverra. „Der König wird mich finden.“ — Ueber die Qualifikation des Fürsten Hohenlohe äußerte sich Bismarck am 15. December 1884 im Reichstage, als er die Etatsforderung für den dritten Director im auswärtigen Amt begründete. Bismarck schilberte die Verhältnisse des auswärtigen Amtes zunächst unter dem früheren Staatssecretär von Bülow und fuhr dann, wie die „Freis. Ztg.“ mittheilt, wörtlich fort, wie folgt:

„Nach ihm habe ich die Gefälligkeit des jetzigen Herrn Botschafters in Paris, Fürsten Hohenlohe, in Anspruch genommen, um eine Zeit lang die Geschäfte zu versehen. Der Fürst hat sich mit der ihm eigenen Suborbnenheit und Hingebung für den Dienst dazu bereit finden lassen; aber schon nach einem halben Jahre mußte er erklären, daß die damit verbundene Geschäftslast seine Kraft und Gesundheit übersteige, und hat demnach abgelehnt.“

Nach Ansicht des Fürsten Bismarck reichte also die Kraft und Gesundheit des Fürsten Hohenlohe, der gegenwärtig zugleich als Reichskanzler und preussischer Ministerpräsident fungiren soll, schon vor 10 Jahren nicht aus, um das Staatssecretariat des Auswärtigen wahrzunehmen.

— **Erwartungen der Agrarier.** Von dem neuen Landwirtschaftsminister erwarten die Landwirthe Thaten. Es müsse vor allen Dingen ein Mittel gefunden werden, die Preise zu heigern. Die „Cons. Corresp.“ hat zu Fhrn. v. Hammerstein das Vertrauen, daß er den festen Willen haben werde, ganze Arbeit zu machen, und daß er darum auch einen Weg finden werde. — Herr v. Hammerstein hat also in den Augen der Conservativen den Beruf, die Lebensmittelpreise zu verhauern und Liebesgaben zu vertheilen zu Gunsten einzelner Berufsclassen.

— **„Keine eigentliche Militärvorlage“,** aber eine ganze Reihe Forderungen soll uns bescheert werden. Dahin gehören nach der „Kreuzztg.“ die Vergrößerung der Kriegsakademie durch Erhöhung der Zahl der Besucher von 300 auf 400 und die Vermehrung des Lehrpersonals, eine andere Organisation der Fußartillerie, indem zwei Fußartillerie-Inspectionen mit Divisioncommandencompetenzen eingeschoben und dafür die sechs Artilleriebrigaden in vier zusammenschmolzen werden, sodas jede der zwei Inspectionen zwei Brigaden zu führen hat. Die Summe, die gefordert werden soll, um den verabschiedeten Difiziren, die im Augenblicke des Abschiedes geröhigt sind, ihre fern liegende Heimath aufzusuchen, den Uebergang zu erleichtern, wird 80.000 Mk. betragen. Nicht bios der Militär-Stat, sondern auch der Marine-Stat soll eine Erhöhung erfahren. Für den Mannschastsbestand der Flotte dürfte eine abermalige Vermehrung von gegen 1000 Köpfen gefordert werden, so das dieser sich dann insgesamt auf gegen 21.500 Mann belaufen wird. — Auf diese Positionen aber folgen neue und immer wieder neue, aus den Hunderttausenden werden Millionen Mark. Wie soll das enden? Die Nothlage der Arbeiterschaft wächst, die kleinen Geschäftsleute gehen den Krebsgang, Kleinbauern und Handwerker sind in

schwerer Bedrängniß, und raffigierig heischt der Feind aller Cultur, das stehende Heer, den letzten Mann und den letzten Groschen. Alle Freunde des Volkes müssen doppelt jetzt auf der Hut sein. Feinde überall!

— **Zum Kampfe gegen die Margarine, der Butter des armen Manres.** Ueber den dem Bundesrathe zugegangenen Gesetzesentwurf wegen Abänderung des Zolltarifs, der am 1. April 1895 in Kraft treten soll, schreibt die „Zib. Corr.“ u. A.:

Unter den beantragten Zollerhöhungen war von Bedeutung eigentlich nur diejenige des Zolles auf Baumwollensamenöl, der den Forderungen der schutzöllnerischen Oelfabrikanten und zugleich denjenigen der Agrarier entgegenkommt. Der Zoll, der zur Zeit vier Mark beträgt, soll auf zehn Mark erhöht werden; das in der Seifenfabrikation zur Verwendung gelangende Baumwollensamenöl soll amtlich benaturirt und der Zoll dementsprechend auf 3,50 Mk. herabgesetzt werden. — Die Zollerhöhung für Baumwollensamenöl wird damit begründet, daß dessen Verwendung zu Speisemitteln von 64.484 D.-Ct. in 1885 auf 273.823 D.-Ct. in 1893 gestiegen sei. Durch vervollkommnete Raffination sei es gelungen, so wird ausgeführt, aus Baumwollensamenöl seines Speisöl herzustellen, das namentlich zur Fabrikation von Kunstbutter, wozu es sich seines starken Palmitingehalts wegen besonders eignet, sowie zur Conserbation von Fischen verwendet werde. Zu deutsch heißt das: das Baumwollensamenöl schlägt man und die Margarine meint man. — Für die Margarinefabrikation bedeutet das eine erhebliche Vertheuerung des Materials, da es bisher wohl in Amerika, nicht aber in Deutschland gelungen ist, aus dem Baumwollensamenöl seines Speisöl herzustellen.

Wir haben es hier also wieder mit einem neuen Stück Großgrundbesitzerschutz zu thun.

— **Bezüglich der Vorgänge im Fuchsmühlener Walde** heißt es in einem officiösen Bericht der Regierung der Oberp'alz:

„Uebrigens ist ja die Möglichkeit, daß der eine oder der andere Soldat in der Aufregung etwas zu weit gegangen ist, nicht ausgeschlossen. Bei einer so ausgeprägten Sirecte könnte der einzelne Mann unmöglich mehr so überwachet werden, daß jede Ausschreitung verhindert wurde.“

Also es wird zugegeben, daß Ausschreitungen des Militärs stattgefunden haben. Welches Zeugniß wird da dem Militär ausgestellt! Glauben denn die Beschwichtigungskommissare der Regierung wirklich, mit derartigem Herumtrieb um die Thatfachen einen günstigen Eindruck zu machen?

— **Die Antisemiten sind jetzt „einig“,** denn auch die norddeutschen Antisemiten haben sich der in Eisenach gebildeten deutsch-socialen Reformpartei angeschlossen. Damit ist das antisemitische Einigungswerk vollendet; sie bilden im Reichstage eine Fr.ction. Auf dem vierten norddeutschen Antisemitentage, der am 11. d. Mts. in Berlin stattfand, ist die Sache vollzogen worden, aber nicht ohne Schwierigkeiten; denn noch vor einigen Wochen haben dieselben norddeutschen Antisemiten auf ihrem dritten Tage beschlossen, der Partei nur beizutreten, wenn Ahwardt als gleichberechtigtes Mitglied aufgenommen würde. Das ist in Eisenach bekanntlich abgelehnt worden, Ahwardt darf nur Hospitant sein. Da über hat man sich aber erstern hinweggesetzt. Schöne Seelen finden sich.

— **Dr. Sang an Aegir** hat wieder ein Dementi gezeitigt. Auch den höheren Schulen soll das Singen dieses Werkes nicht zuerlaubt worden sein.

— **Ueberarbeit erwachsener Arbeiterinnen.** Das Jahr 1893 war das erste Volljahr, in welchem die Bestimmungen der letzten Gewerbeordnungsnovelle über die Bewilligung von Ueberarbeit erwachsener Arbeiterinnen in Kraft waren. Es ist deshalb von Interesse, zu erfahren, in welchem Umfange von demselben Gebrauch gemacht ist. Die Zahl der Betriebe, in welchen im genannten Jahre Ueberarbeit gestattet war, belief sich auf 1884. Die Zahl der Bewilligungen durch die höhere Verwaltungsbehörde betrug 481, die durch die untere 2958. An Wochentagen außer Sonnabend wurde bis 1 Stunde Ueberarbeit bewilligt in 732 Fällen, 1 bis 1 1/2 Stunden in 392 Fällen und 1 1/2 bis 2 Stunden in 235 Fällen. Die Zahl der Arbeiterinnen, für welche Ueberarbeit gestattet war, bezifferte sich auf 133.826, die der Betriebstage auf 30.577 und die Summe der bewilligten Ueberstunden auf 3.511.651. Nur in 112 Fällen wurden Anträge auf Bewilligung von Ueberarbeit zurückgewiesen. Die Zahl der Arbeiterinnen, für welche am Sonnabend Ueberstunden bewilligt waren, betrug 7898. Auf eine Arbeiterin kamen jährlich durchschnittlich an Ueberstunden für Wochentage außer Sonnabend 26,2. Auf die einzelnen Industriezweige vertheilt sich die Ueberarbeit sehr verschieden. Während auf eine Arbeiterin für Wochentage außer Sonnabend in der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel durchschnittlich jährlich 64,4 Stunden entfielen, kamen auf eine solche bei Bekleidung und Reinigung 41,8, bei der Industrie der Holz- und Leuchstoffe 27,5, bei der chemischen Industrie 36,0, bei der Industrie der Steine und Erde 32,5, bei den polygraphischen Gewerben 23,9, bei der Industrie der Holz- und Schrifstoffe 22,3, bei der Metallverarbeitung 20,8, bei der Textilindustrie und der Gruppe Papier und Leder je 20,7 und bei der Maschinenindustrie 18,9 Stunden. — Wo bleibt da der eifftändige Maximalarbeitstag für Arbeiterinnen. — Es lebe die Socialreform.

— **Die Branntwein-Production** betrug im October dieses Jahres 132.514 Hectoliter gegen 176.100 Hectoliter im Vorjahre. In den freien Verkehr wurden übergeführt 189.854 Hectoliter, gegen 185.659 Hectoliter im Vorjahre.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Gilli, 12. November.** Eine vom Bürgermeister Dr. Fragiaco von Pirano an die Stadtgemeinde Gilli gerichtete Zuschrift erwähnt, daß die Einführung doppelsprachiger Tafeln in Istrien und die Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Gilli von denselben Tendenzen ausgehen. Die slavische Fluth wendet sich gegen zwei Culturobster, die beide stark und stolz auf ihre Geschichte seien, und suche ihre Nationalgepräge auszulöschen. Die Zuschrift fährt oann fort:

„Die gleichen Umstände, in denen sich die Italiener Istriens und die Deutschen Steiermarks befinden, veranlassen mich, im Namen der Stadt Pirano der ehrenvollen Stadtgemeinde Gilli die höchste Sympathie und den Wunsch zu äußern, daß Deutsche und Italiener in dem schweren nationalen Kampfe, den sie heute kämpfen, schließlich den Sieg erlangen mögen.“

— **Triest, 13. November.** Eine lärmende Scen: fand, wie telegraphisch gemeldet wird, nach der gestrigen Sitzung des Stadtrathes vor dem Rathhause statt, indem Slaven und Italiener sich gegenseitig durch Zurufe beleidigten. Die Polizei zerstreute die Menge und verhaftete neun Personen, theils Slaven, theils Italiener.

— **Franz Kossuth, der Sohn Ludwig Kossuths,** reist jetzt in U. garn herum und läßt sich feiern. So sehen die Söhne der bürgerlichen Revolutionäre aus. Sie schlagen Kapital aus der revolutionären Verlangensrei-

die beiden Arbeitshausgenossinnen waren in ihrem Gespräch von jener belauscht, „ich habe Euch schon lange auf den Strich mit Euerer schlechten Redensarten, für alle Wohlthaten die ihr hier genießt. Schmutziges Pack, das froh sein soll, daß es das Leben hat. Macht, daß Ihr fortkommt und noch einmal höre ich solche socialistischen Redensarten wieder, dann könnt Ihr Euch auf etwas gefast machen.“*)

Die alte Mutter Martha entfernte sich sch'eunigt, um ihren Mann aufzusuchen. Schnell warf sie im Vorbeigehen noch einen Blick in die Glascheibe der Thür, denn einen Spugel besah sie nicht. Sie rückte ihre Haube und ihr Umhenderuch zurecht, wofür sie von ihren Unglücksgefährtinnen Hohn und Lachen einerntete, denn dergleichen Eitelkeit war man in diesem Ort d.s Glends nicht gewöhnt. Sie erwartete, ihren Mann auf dem Hoge zu treffen, jedoch er war nicht da, und so ging sie hinaus auf die Straße.

Zwei oder drei alte Männer hatten sich über den Zaun gelehnt, allein ihr Mann war nicht darunter, doch ja, da ging er ja; sie erblickte ihn in dem Gefangenenzuge der Arbeitshäusler und ihr Herz schlug heftig.

Sie eilte auf ihn zu und hielt ihm ihre arbeitsharte Hand entgegen.

*) In allen solchen Armenhäusern besteht eine strenge Hausordnung. Ob in England auch Prügelstrafe bei alten Frauen angewendet wird, wie in einzelnen Staaten eines andern Culturlandes, ist mir nicht bekannt.

„Died, lieber Mann“, rief sie mit Thränen in ihren heißgeweinten Augen. „Armer guter Mann, endlich sehe ich Dich wieder, die ganze Woche hindurch habe ich an Dich gedacht.“

Der alte Mann blickte sie mit glanzlosen Augen ohne Bewußtsein an, dann wendete er sich weg — er erkannte sie nicht wieder. Sie sah ihn verwundert an, sie hielt ihn am Arme fest: „Died! lieber Mann“, stammelte sie, „Died!“

Er wendete sich geistlos ab — keine Spur des Wiedererkennens.

„Died!“ stöhnte sie, „Died, solltest Du mich denn nicht —“ sie getraute sich das Wort nicht auszusprechen.

„Er erkennt Euch nicht, Frau Jordan“, bemerkte ein alter Armenhäusler, der, auf seinen Stoch gestützt, hinzu kam, „er erkennt keinen von uns mehr — er erkennt gar nichts und glauben Sie mir, er kommt auch nie wieder zu Verstande.“

„Was habt Ihr denn mit ihm gemacht? Er war all sein Leben lang ein ruhiger und vernünftiger Mann, vor acht Tagen war er noch gesund und munter und nun sieht er nichts.“

„Das ist schlimm“, erwiderte der alte Mann achselzuckend, „ja“ wenn man einen alten Baum umstößt, so geht er auch gewöhnlich dabei zu Grunde.

Der alte Jordan war etwas weiter gegangen, nun stand er wieder da und starrte ins Leere.

Seine Frau lief zu ihm hin — tausend Gedanken durchflutheten ihr Gehirn bei den schredlichen Worten

des alten Armenhäuslers. Sie ergriff den Arm ihres Mannes, umfasste ihn und hielt ihn fest:

„Sieh mich doch an — lieber Mann — sieh mich doch an, nur ein einziges Mal —“

Er blickte mit bloßen Augen um sich, suchte sich los zu machen und ging ohne eine Miene zu verziehen, weiter.

„Er erkennt Sie nicht wieder, Frau Jordan — er erkennt sie wirklich nicht“, bestätigte der alte Armenhäusler.

Sie font verzweifelt zu Boden, schlug ihre mageren Arme über den Kopf zusammen und brach in Fluchen und Berauschungen aus, über die Ueber ihres Unglücks.

Der Garten des Landrathsamts grenzte an die Straße, wo sich dieser Vorfall abspielte.

Der Herr Landrath, welcher mit seiner Frau Gemahlin in dem Garten lustwandelte, sah über das Gitter und erklarte die Scen: der Verzweiflung. Die Herrschaften unterhielten sich soeben über den Diamantschmuck, welchen ihre Tochter zur Hochzeit erhalten hatte.

In diesem pa:entem Sonntagsgespräch wurden sie durch den Verzweiflungsschrei der alten Frau unterbrochen.

„Schauerhaft — empörend!“ sprach der Herr Landrath, verächtlich die Nase rumpfend, „diese Armen sind doch eine elchaste Plage für jeden anständigen Menschen.“

Ihrer Väter; daß sie dabei das Andenken dieser Väter schänden, daraus machen sie sich wenig. Ludwig Kossuth lebte und starb fern von seiner Heimath, weil er es verschmähte, in einem unfreien Ungarn zu leben, für dessen Freiheit er Alles geopfert. Sein Sohn hält in diesem Ungarn, dessen politische Zustände dem Ideale seines Vaters nicht entsprechen, seinen Einzug, er anerkennt diese Zustände und beugt sich vor den Mächthabern. Herr Franz Kossuth ist ein würdiges Seitenstück zum emigrirten Sohne Robert Blum's, des edlen Märtyrers, den der alte Windischgrätz ermorden ließ.

Italien.

Rom, 12. November. Der Widerstand der sicilianischen Großgrundbesitzer gegen das landwirthschaftliche Reformgesetz nimmt bestimmte und bedrohliche Formen an. Die gestrige Versammlung der Latifundienbesitzer zu Palermo, bei der Senator Guarnieri den Vorsitz führte und der Rudini beiwohnte, beschloß eine Petition an das Parlament zu richten und einen großen Verband zum Schutze der bedrohten Interessen der Grundbesitzer herzustellen. — Die Agrarier legen überall die gleiche Unverschämtheit an den Tag.

Aus Rom den 12. dies. Mts. läßt sich das „Berl. Tageblatt“ melden:

Der Unterpräfect von Imola wurde heute auf einem Spaziergange von etwa zwanzig Anarchisten überfallen und mit Dolchmessern bedroht. Der Präfect rettete sich, indem er einen Revolver zog; dadurch gewann er Zeit, in ein Polizeigebäude zu flüchten. Der genannte Präfect ist wegen seines draconischen Vorgehens gegen die extremen Parteien ganz besonders verhaßt.

In Wirklichkeit hat sich der „wüthige“ Präfect vor ein paar Arbeitern, welche ein Arbeiterlied sangen und den Präfecten nur bespöttelten, hermaßen gefürchtet, daß er ausgerückt ist. Von Anarchisten und Dolchen war keine Spur. 20 Anarchisten mit Dolchen würden etwas Anderes mit dem Feigling angefangen haben.

Mehrere Hundert Fabrikarbeiter in Rivarolo (Niemont) sind, wie W. L. B. meldet, in den Ausstand eingetreten. Crispi schickt Militär!

Die Zerrüttung der Finanzen zeigt sich in Italien nicht nur im Staate, sondern auch in den einzelnen Gemeinden. Von der Hauptstadt Rom ist das bekannt. Am Montag hatte der erste Gemeindevorsteher Galoppi eine Audienz bei Crispi, um ihm den Bericht über den nächsten hauptsächlichsten Etat vorzulegen. Der Etat schließt mit einem Ausfall von 520,000 Lire, für welche der Gemeindevorsteher, da die Stadt kaum die alten Lasten tragen kann, keine Deckung findet. Der Minister hat, der Gemeinde aus der für Staatsbauten eingestellten Summe einen Zuschuß von 1/2 Million Lire gewährt. Es heißt, daß Crispi die Bitte erfüllen möchte, daß aber der Schatzminister Einspruch erhoben habe. Die gesammte Schuldenlast Roms beläuft sich auf 127 Mill. Lire.

Das italienische Parlament tritt am 28. November zusammen. Die Regierung behauptet, so schreibt der „Vorwärts“, einen Plan zur Deckung des Deficits zu haben, hält ihn aber sorgfältig geheim. Jedenfalls ist er gleichwerthig mit dem berühmten „Plan“ Trochu's zur Verteidigung von Paris. Jener „Plan“ war bekanntlich Schwindel. Das italienische Königreich ist einfach bankrott — und zwar bankrott durch die Politik, welche Crispi jetzt auf die Spitze treibt. Die Finanzkrise und die politische Lage werden der Kammer reichlichen Stoff geben und verbürgen eine stürmische Session. Die Opposition hat mächtige Waffen gegen die Regierung, und sie hat hinter sich die allgemeine und beständig im Wachsen begriffene Erbitterung des Volkes über die Gewaltthatigkeiten, die Mißwirtschaft und die Corruption des Crispi'schen Regiments.

Belgien.

Das Stimmverhältniß bei den letzten Wahlen war das folgende: Es wurden abgegeben 5,563,133 katholische Stimmen, denen 103 Abgeordnete ihre Wahl verdankten; auf 2,256,802 socialistische Stimmen kamen dagegen bloß 28 Abgeordnete, und 3,712,885 liberale Stimmen verhalfen bloß 20 Candidaten zum Siege. Demgemäß entsenden auf einen katholischen Abgeordneten 54,690 Stimmen, auf einen socialistischen 80,600 und auf einen liberalen 185,644 Stimmen, wobei bemerkt werden muß, daß sich unter den katholischen und liberalen Wählern viele mit zweifachen und dreifachen Stimmen befinden, während dem Charakter der socialistischen Partei als einer der Entschiedenheit entsprechend jede Stimme auch einem Wähler entsprechen haben wird.

Frankreich.

Ueber die Sache Dreyfus selbst erfährt man authentisch noch nicht mehr, als daß Hauptmann Dreyfus fortwährend seine Unschuld behauptet. Der Advocat Demange hat jetzt die Verteidigung des Hauptmanns Dreyfus übernommen. Die Familie des letzteren bietet Alles auf, um die Verhandlung des Processes in voller Oeffentlichkeit zu erlangen, abgesehen von der Verlesung von Actenstücken, die im „Interesse der Landesverteidigung“ geheim u. halten wären.

Einen neuen Verleumdungsproceß hat Casimir Perier, der mit der moralischen Hinrichtung durch Jaurès noch nicht genug hat, angestrengt, und zwar gegen den Abgeordneten Milleraud, den Chefredacteur der „Revue République“, in welcher derselbe vorigen Donnerstag über den letzten Proceß einen für Casimir Perier allerdings nicht schmeichelhaften Artikel veröffentlicht hat. Nun — wenn Casimir Perier durchaus eine Wiederholung der grausamen Procedure wünscht, so kann ihm der Gefallen ja gethan werden.

Spanien.

Madrid, 13. November. Zum Präsidenten wählte die Kammer Vega de Armijo. Das Programm des Cabinets wurde von Sagasta vorgelesen und er bemerkte hierbei, wie mit einer Meldung des Wolff'schen Bureaus entnehmen, die Obstructionspolitik der Conservativen sei Schuld an dem Scheitern der Handelsverträge.

Afrika.

Kairo, 5. November. Die letzten hier aus dem Sudan eingelaufenen Nachrichten melden, daß die Unzufriedenheit der verschiedenen Stämme mit der Herrschaft des Mahdi einen immer drohenden Charakter annehme, und daß das Mißtrauen des Chalifen gegen seine Untergebenen beständig wachse. Der Emir der Provinz Berber ist kürzlich abgesetzt und nach Omdurman berufen worden. Zu seinem Nachfolger wurde Schech Hassan Mohammed ernannt. Daß Omdurman besetzt wird, haben bereits italienische Mittheilungen gemeldet. Da die unzufriedene Stimmung auch unter der Einwohnerchaft von Omdurman beständig um sich greift, läßt der Mahdi jetzt sein Hoflager, um es von dem übrigen Stadttheile zu scheiden, mit einer Mauer umgeben und kleine Befestigungen aufzuführen.

Schon seit länger als einem Jahre finden, wie der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, mit beständigen Unterbrechungen zwischen der griechischen und ägyptischen Regierung Unterhandlungen zur Abschließung eines Handelsvertrages statt. Seit einigen Wochen sind auf Anordnung der griechischen Regierung die Verhandlungen aufs Neue begonnen worden.

Amerika.

Eine neue Anleihe. Wie dem „Neuer'schen Bureau“ aus New-York vom Montag gemeldet wird, wird die Annahme einer neuen Anleihe in den nächsten zwei Tagen erwartet. Dieselbe dürfte nicht weniger als 50 Millionen Dollars betragen.

Parteiangelegenheiten.

Zur Beachtung!

Die Agrarfrage. Am 25. November erscheinen im Verlage der „Leipziger Volksz.“ (Gustav Heinich) die auf dem Frankfurter Parteitag erstatteten Referate unserer Genossen Schoenlauf und Dollmar über die Agrarfrage nach der stenographischen Niederschrift. Da die Agrarfrage im Vordergrund des öffentlichen Interesses steht, so ist die Drucklegung der beiden Referate im Vorlaute sicherlich dankenswerth und bejehet ein allgemein vorhandenes Bedürfniß.

Die besrenzdeten Blätter werden um gefälligen Abdruck der Notiz gebeten.

Son der Agitation. Im Rheinland sprach auf Veranlassung des rheinischen Agitationscomitees Genosse Bruno Seiser in der Zeit vom 31. October bis zum 7. November in 7 gut besuchten Versammlungen, die zum Theil von socialdemokratischen Vereinen abgehalten wurden oder Parte- und Volksversammlungen waren, in Eberfeld, Düsselb., Erfeld, Drieberg, Solingen, Remscheid und Barmen. Er behandelte überall mit bestem Erfolge die Themat: „Unsere Weltmächte, ihre Dummheit und ihr Untergang“, ferner „Die Aufgabe des selbstbewußten Proletariats“ und „Der Kampf gegen den Militarismus“.

Berichte über den Parteitag. In einer Parteiversammlung in Dresden, die äußerst stark besucht war, erstatteten die beiden Delegirten Dr. Stadnauer und

Sindermann Bericht über den Frankfurter Parteitag. Nach lebhafter Discussion fand eine dem Verhalten der Delegirten bestimmende Resolution Annahme. Ferner wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden, bedauert jedoch, daß in Bezug auf die Budgetfrage kein Beschluß zu Stande kam, der für die Zukunft eine Richtschnur in solchen Fällen giebt.“

Die Genossen Herbert und Storch erstatteten den Stettiner Parteigenossen Bericht und wurde deren Haltung auf dem Parteitag von der Versammlung im Wesentlichen als richtig anerkannt.

In Erfeld berichtete der Genosse Welsch über den Parteitag. Ihm wurde der Vorwurf gemacht, daß er sich nicht an sein Mandat, wonach er für die Berliner Anträge bezüglich der Gehälter der Parteibeamten hätte stimmen müssen, gehalten habe. Welsch entgegnet, daß er sich habe überzeugen lassen, daß der Parteitag die Gehaltsfrage überhaupt nicht regeln könne; er sei aber für Einsetzung einer Commission gewesen. Nach Erscheinen des Protokolls wird sich voraussichtlich eine zweite Versammlung nochmals mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

Aufgelöst wurde eine Versammlung in Strießen bei Dresden, als der Referent, Landtags Abgeordneter Postelt, bemerkte, daß, während die Opposition der Herren Landwirthe unter dem besonderen Schutze der Behörden stände, die Socialdemokraten unter dem verstärkten Drucke der Polizei agitiren müßten. Das schien dem überwachenden Beamten etwas ganz Neues zu sein; er glaubte in seinem Rechtlichkeitsgefühl offenbar, der Referent verleumde die Behörden und deshalb entzog er ihm das Wort. Hiergegen verwahrte sich der Vorsitzende mit dem Bemerkten, daß der Beamte sich erst an ihn, den Vorsitzenden wenden müßte, bevor er dem Redner das Wort entziehen könnte. Infolge dessen wurde die Versammlung aufgelöst.

Verboten hat die Polizei in Löbtau-Dresden das Stiftungsfest des dortigen Arbeitervereins, weil angeblich Eintrittskarten an Nichtmitglieder verkauft worden seien.

Es geschehen noch Zeichen und Wunder. In Dresden, so da liegt in Sachsen, ist der Genosse Reichardt, der auf Grund des Rautschul-Paragraphen Polizeihaft abtun sollte, weil er „groben Unfug“ verübt haben sollte, freigesprochen worden. Das Gericht stellte sich auf den vernünftigen Standpunkt, daß durch die Ausführungen Reichardt's in einer Versammlung „öffentliches Vergerniß“ nicht erregt werden könne.

Parteipresse. Die Magdeburger „Volksstimme“ legt von jetzt ab jeder ihrer Sonntagsnummern eine Beilage bei, betitelt: „Der Landbote“. Diese Beilage ist berechnet für die Landbewohner und ist ihr Inhalt diesem Zwecke gemäß zugeschnitten. Die Abonnenten der „Volksstimme“ sollen durch diese Neuverteilung durchaus nicht beeinträchtigt werden, der Preis bleibt derselbe.

Ein Flugblatt, das in geharnischten Worten Protest gegen die Ausschließung von mehr denn 5000 Steuerzahlern Riels von den Communalwahlen führt, ward vor einigen Tagen hier und in der Umgegend in 15,000 Exemplaren ohne die geringste Störung verbreitet.

Mainz. Zum Kampf mit geistigen Waffen. Am Sonntag, den 11. November unternahmen eine Anzahl Mitglieder der Mainzer Zählstelle der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter eine Agitationstour nach dem Orte Weisenau. Plakatanschlag ver kündete, daß eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter mit der Tagesordnung: „Die sachgewerbliche Organisation“ stattfinden werde. Genosse Brey, Hannover, welcher ursprünglich das Referat übernommen hatte, war am Erscheinen verhindert, und sprach an dessen Stelle Genosse Dörr. Der Referent machte der Versammlung, welche im Locale des Herrn Karl tagte, die Mittheilung, daß die Versammlung bedeutend stärker besucht wäre, wenn den Arbeitern der Mannheimer Cementfabrik das Besuchen der heutigen Versammlung durch die Direction nicht zur Unmöglichkeit gemacht worden wäre. Kaum hätten die Herren die Plakate zur Versammlung entbedt, auf welchen die Fabrikarbeiter eingeladen waren, als auch schon um 6 Uhr des Abends die Fabrikglocke ertönte und die gesammten Arbeiter zusammenrief. Hier wurde ihnen nun folgende jedes Mißverständniß ausschließende Mittheilung gemacht:

„Heute Sonnabend Abend 8 Uhr (zur selben Zeit fand die Versammlung bei Karl statt) findet in der Fabrik ein Vortrag des Herrn Lehrer Welde statt und haben zu diesem

Vortrag sämtliche Arbeiter zu erscheinen. Wer nicht erscheint, wird auf der Liste geschminkt und was das zu bedeuten hat, kann sich Jeder von Euch selbst beantworten!

In scharfen Worten kritisierte der Referent dieses Eingreifen des Fabrikpächters in die persönliche Freiheit des Arbeiters, und daß sich ein Volksschullehrer dazu hergebe, einer gezwungenen Versammlung einen jedenfalls bezahlten Vortrag zu halten, sei für den Betroffenen nicht schmeichelhaft! Der Redner forderte zum Schluß die Weiserauer Arbeiter auf, eine Zählstelle hier selbst zu gründen. Die Anwesenden traten sofort dem Verbands bei.

Hohenwestedt. Am Sonntag, den 4. d. Mts., tagte im Vereinslocale eine Mitgliederversammlung des hiesigen Arbeiterbildungsvereins. Nachdem die geschäftlichen Angelegenheiten geregelt waren, begann um 7 Uhr Abends das Vereinsfest. Trotz des ungünstigen Wetters hatte sich eine große Anzahl Mitglieder eingefunden, so daß die geräumige Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Declamatorische und Gesangsvorträge, welche von den Festtheilnehmern mit großem Beifall aufgenommen wurden, wechselten mit einander ab. Gegen 9 Uhr begann die Aufführung der lebenden Bilder (Kampf und Sieg des Proletariats). Aushenber Beifall bekundete, daß auch in dieser Beziehung das richtige gewählt war.

Den Tod eines der tüchtigsten Genossen beklagen die belgischen Socialisten. Am Freitag starb in Herstal Oskar Bed, einer der eifrigsten Redner und Journalisten der Partei. Zahlreiche Verfolgungen — er war städtischer Beamter — vermochten nicht, ihn „mürbe zu machen“, seine Körperkraft wurde aber rascher untergraben, und als er der Proletarierkrankheit erlag, zählte er erst 42 Jahre. Der „Peuple“ vom gestrigen Tag midmet dem treuen Genossen einen warmen Nachruf.

Die Socialisten Portugals haben sich eine neue Organisation geschaffen. Wie uns ein Circular des Centralrathes in Lissabon mittheilt, haben die portugiesischen Genossen dabei unzählige Schwierigkeiten zu überwinden gehabt. Schon im Jahre 1875 wurde in Portugal eine socialistische Arbeiterpartei gegründet, die jedoch die nichtswürdigsten Praktiken aller Gegner, von den „rohesten“ Demokraten bis zu den Ultra-reactionären, bald wieder zu Grunde gerichtet wurde. Jetzt hoffen die dortigen Genossen, eine feste Organisation geschaffen zu haben, die in der internationalen Arbeiterbewegung den ihr gebührenden Platz einnehmen werde und auf welche die Genossen der übrigen Länder zuverlässlich rechnen können. Organ der portugiesischen Partei ist das Journal „A Federacao“ in Lissabon, Pateo do Saema 4, Geschäftsführer des Centralrathes Genosse J. M. de Oliveira, Rua dos Fanqueiros 207, Lissabon.

Sociale Ueberblick.

Ein ganzer Mattenfüßiger neuer Steuern soll der Stadt Oberhausen (Rheinprovinz) bescheert werden. Es werden neu eingeführt eine Umsatzsteuer und eine Jagdscheinsteuer, letztere in der Höhe von 30 Mark. Die Luftscheinsteuern werden auch bei geschlossenen Festlichkeiten erhoben. Ueber Clavier-, Fahrrad- und Wagensteuern wird in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung Beschluß gefaßt werden.

Ausnahme von der Sonntagsruhe hat der Regierungs-Präsident von Wiesbaden an den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten dieses Jahres für die Stadt Frankfurt a. M. eine Verlängerung der Beschäftigungszeit im Handelsgewerbe Nachmittags von 3 bis 7 Uhr zugelassen. Ferner hat das Frankfurter Polizeipräsidium gestattet, daß die Schaufenster der Ladengeschäfte an diesen vier Sonntagen von 12 Uhr Mittags an bis zum Schluß der Beschäftigungszeit unberührt bleiben dürfen.

Den Achthunderttag hat die Firma Adt in Forbach eingeführt, allerdings nur, um die seit Anfang dieses Jahres wegen des schlechteren Geschäftsganges gekürzte Arbeitszeit besser einzutheilen. Bisher war die Arbeit auf fünf Wochentage vertheilt, um den Arbeitern zur Befreiung von Garten und Feld einen Tag freizulassen; in den Wintermonaten ist es praktischer, das Tageslicht zu den Arbeiten zu verwenden, weshalb die erwähnte achtstündige Arbeitszeit eingeführt wurde. Die Firma wird bei Eintritt besserer Zeiten und flotteren Geschäftsganges den vollen zehnstündigen Betrieb wieder aufnehmen.

Arbeiterentlassungen und kein Ende. In Mischburg bei Hannover ist sämtlichen auf der dortigen Portlandfabrik beschäftigten Arbeitern, etwa 250 an der Zahl, am Donnerstag gekündigt worden. Welch traurige Aussichten eröffnen sich da den Leuten angesichts des herannahenden Winters!

60,000 Unterschriften sollen für die Mehnert'sche Anglistenpetition gegen den „Amsturz“ in Sachsen zusammengebracht worden sein. Wenn das nichts mehr hilft, dann ist überhaupt kein Kraut gegen den „Amsturz“ gewachsen.

Amsterdam. Der holländische Regierungs-Arbeitsinspector des dritten Bezirkes, Strube, hat den folgenden Bericht erstattet über die Länge der Arbeitszeit in seinem Bezirk. Von den 136,123 Arbeitern, bezüglich deren er die nötige Auskunft erlangt hat, arbeiteten:

3262 Arbeiter	9 Stunden oder weniger pro Tag
5768	9 1/2
20959	10
17381	10 1/2
25080	11
20963	11 1/2
27446	12
8013	12 1/2
3563	13
1799	13 1/2
1539	14 und mehr

Die durchschnittliche Arbeitszeit ist also 11 1/2 Stunden pro Tag. Und dann hat man dabei nicht zu vergessen, daß die Notizen wahrscheinlich aus den Comptoirs stammen und daß hier höchstwahrscheinlich nur die Rede gewesen ist von der normalen Arbeitszeit, wobei die häufige Ueberarbeit außer Rechnung geblieben ist. — Wie weit es in eilflichen Theilen Hollands mit den Webern gekommen ist, kann man aus der unerhörten Thatsache entnehmen, daß in einer Fabrik zu Haatsbergen, einem Ort nicht weit von den deutschen Städten Rheine und Gronau, die Löhne für eine ganze Woche Arbeit nicht höher waren, als 3 bis 4 Gulden, also 5 bis 6 1/2 Mark. Die tüchtigsten Arbeiter verdienen nicht mehr als 7 bis 7 1/2 Mark. Und das für Stückarbeit! Es ist dann da auch so weit gekommen, daß ein Geisteslicher in den Zeitungen die Aufmerksamkeit auf diese Situation lenkte.

Eine Spielhölle bleibt trotz aller Proteste das belgische Seebad Ostende. Von den feinsten Salons ab bis zu den Spelunken herunter wird das Hazardspiel unterhalten. Das ist kein Wunder, da auch die Behörden das Treiben fördern und die Spielfäle des Kurhauses im Wege der Verbindung dem Meistbietenden zuschlagen. Die Verbindung erfolgt auf drei, sechs oder neun Jahre; der Pächter hat außer der Pacht jährlich 150,000 Franken an die Stadt zu zahlen und zwar je 50,000 Franken an die Armen- und Krankenanstalten der Stadt und 50,000 Franken zur Organisation von Festen. Man rechnet also auf reichen Spielgewinn. Das ist die echte Blüthe eines Systems, das mit dem Schweiß und dem Blut von Millionen schmachtet und speculirt.

Kleine Rundschau.

Ein „Anti-Tornwärtis“ zur Bekämpfung von Socialdemokratie und Anarchismus“ wird jetzt thatsächlich von einem Herrn Alexander Berg in Berlin herausgegeben als Wochenblatt. Ob dies ein Privatunternehmen ist oder ob und welche politische Hintermänner dabei vorhanden sind, muß sich bald herausstellen. Der Name des Blattes müßte eigentlich „Rückwärts“ lauten. Im Uebrigen wissen wir nicht, inwiefern sich das Blatt von den übrigen Rückwärtsblättern unterscheiden soll.

Die Heilsarmee hat in Sachse keine Geschäfte machen können. Die Agitatoren, die in Dresden ihren Sitz genommen hatten, sind deshalb wieder nach Berlin zurückgekehrt, wo sich das Hauptquartier für Deutschland befindet.

Geleben. (Saale-Bez.) Gestern Abend 11 Uhr hat wieder ein starker Erdstoß stattgefunden; die folgende Nacht war in Folge dessen recht unruhig, und auch gegen Morgen will man noch einige Erschütterungen wahrgenommen haben. Seit dem 15. October, an welchem Tage der vielerwähnte, außerordentlich starke Erdstoß stattfand, sind nur Stöße gelinderen Grades wahrgenommen worden. Ein Stillstand in den Häusererschütterungen ist leider immer noch nicht eingetreten; in vielen Gebäuden wird ein ununterbrochenes Fortschreiten beobachtet. Ein Hausbesitzer in der Reisingstraße hat an seinem beschädigten Gebäude eine Büchse angebracht mit der Aufschrift, daß milde Gaben entgegengenommen werden.

Löhnow (Hannover), 10. Novbr. Vom Lehrer Meente wurden in voriger Woche wiederum Ausgrabungen auf dem Urnenfriedhofe in Rebenstorf vorgenommen und dabei 28 wohlerhaltene Urnen zu Tage gefördert. Im Zeitraum von 15 Jahren sind bei Rebenstorf etwa 800 Urnen ausgegraben worden.

Pittau, 10. November. Mord und Selbstmord. Die Frau eines Hausbesizers in Spitzkammersdorf tödtete gestern Nachmittag ihr 1 1/2 Jahre altes Kind in gräßlicher Weise, indem es demselben den Kopf vollständig abschmitt. Hierauf erhängte sich die Frau. Dieselbe hat schon längere Zeit an Schwermuth gelitten und wiederholt durch ihr sonderbares Wesen Aufmerksamkeit erregt. Mit Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß bei der Unglücklichen der Wahnsinn zum Ausbruch gelangt ist und sie in diesem Zustande die That vollführt hat.

Mühlhausen i. Th. Der Cassierer vom Vorshußverein, Eisenhaid, wurde, wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, im Walde erhängt aufgefunden. In der von ihm verwalteten Kasse wurde dem Vernehmen nach ein Manco von ca. 100,000 Mk. constatirt, hingegen sollen 60,000 Mk. durch Bürgschaft gedeckt sein. Der Geschäftsführer des Vorshußvereins, Buchdruckerbesitzer Andres, Verleger der Mühlhäuser Zeitung, ist gleichzeitig kündigt geworden. Ueber sein Vermögen ist der Concurss eröffnet.

Diekenbach, 9. November. Aus zuverlässiger Quelle erfährt die amtliche „Darmst. Ztg.“, daß Soldaten, die anlässlich des letzten Manövers „mit socialistischen Phrasen geschmückte Exercise“ bezogen, mit schweren militärischen Strafen belegt wurden. Der Hauptthäter erhielt unter Ausstoßung aus dem Soldatenstande 6 Jahre Zuchthaus. Der Mithilbelastete erhielt 5 Jahre Gefängniß, der dritte 6 Monate Gefängniß. Man darf wohl verlangen, daß die Deffentlichkeit auch über die Art jener Exercise, die zu so furchtbaren Strafen geführt haben, Näheres erfährt. (D. Red.)

Witten, 9. November. Vor mehr als 30 Jahren wurde ein hiesiger Bürger, damals noch ein junger Mann, zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt, weil er im Streite einen Mann erschlagen haben sollte. Ein hiesiger Glasarbeiter hat nun dieser Tage auf dem Sterbette gestanden. Daß er, der damals Hauptbelastungsbetragte war, der Mörder gewesen und jener unschuldig verurtheilt worden sei. Mit dem so lange Jahre schwer Geprüften hat man allgemein Mitleid. (Magd. Ztg.)

Ein musterhafter Gläubiger. Vor der Frankfurter Civilkammer wurde ein Proceß verhandelt, bei dem sich der Schuldner desto reuiger verhielt, je mehr der Gläubiger, der 2000 Mark zu fordern hatte, ihm entgegenkam. „Ich kann nichts zahlen!“ Das war der Rehrreim, mit dem der Schuldner auf jeden Vorschlag zur Güte“ antwortete. „Trinken Sie ein paar Schoppen des Tags weniger“, meinte der Gläubiger schüchtern, „dann geht's.“ — „Das kann ich aber auch nicht“, sagte der Hartnäckige mit Geselennüge. „Fast riß dem Vorsitzenden die Gebuld.“ Da hörte doch Alles auf“, erklärte er halb empört, halb verblüfft. Wieder nahm der Gläubiger das Wort: „Ich bin's zufrieden, wenn er mit monatlich nur 5 Mark giebt!“ — „Fünf Mark monatlich“, überlegte der Rabe. „Na, meinestwegen, dann bin ich in 33 Jahren die Sache los.“ Der Vergleich wurde zu Protocoll genommen, Gläubiger und Schuldner gingen zusammen fort und bekräftigten das Uebereinkommen in einer benachbarten Wirtschaft mit einem Trunk, den vermuthlich der erstere Gläubiger zahlte.

Reiz. Mit Trommeln gegen Fenster und Thüren der Häuser in der Goldingstraße amstürzte sich letzte Nacht ein angeheiterter Studiosus. Da hierdurch die nächtliche Ruhe gestört ward und die Zukunftstühe absolut keine Lust verspürte, der Aufforderung des Wächters nachzukommen und stillvergnügt nach Hause zu gehen, kam derselbe in Haft.

Wenn man in die Schuhe springt. Conny Gilchrist, die hübsche englische Tänzerin, erzählte einem Reporter: „Nennen Sie es Aberglauben oder nicht, ich verdanke mein ganzes Glück nur dem Umstande, daß ich stets, wenn ich tanze — in meinen Schuhen spucke. Am Tage meines ersten Debüts im Gaiety Theater zog ich auf den Rath meiner Mutter den linken Atlas Schuh aus, spuckte hinein und zog ihn wieder an. Wie Sie wissen, fiel das Debüt ungemein glücklich aus, was Sie aber nicht wissen ist, daß sich am selben Tage der Herzog von Beaufort in mich verliebte. Tag für Tag wuchs mein Erfolg, Tag für Tag seine Liebe. Eines schönen Tages entführte er mich, und ich verlebte mit ihm die glücklichste Zeit meines Lebens. Wie aber alles ein Ende nimmt, so auch unsere Liebe. Ich kehrte zum Theater zurück, spuckte in meinen Schuh und wurde enthusiastisch empfangen. Am demselben Tage verliebte sich Hugh Drummond in mich, der mich jedoch weiter bei der Bühne ließ. Eines Tages — ich war zu spät gekommen und mit Mühe und Noth mit meiner Toilette fertig geworden, hergeste ich meinen Schuh auszuziehen und das Glückszeichen zu machen. Ich gleite aus und verstauche mir den Fuß. Meinem Geliebten wird es zu langweilig, mich in meiner Kunst nicht bewundern zu können, und — er verläßt mich. Nach Wochen trete ich wieder auf. Diesmal — Sie können mir's glauben, spucke ich in beide Schuhe und — was glauben Sie geschieht? Ich tanze wie noch nie, der Earl von Orkney verliebt sich in mich, hält um meine Hand an und — in drei Wochen ist die Hochzeit. Und nun, gehen Sie hin, und spotten Sie über meinen Aberglauben.“

Locales.

Breslau, den 15. November 1894.

[Eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung] fand gestern Mittag statt. Der Oberpräsident Fürst Cassel-Bracheberg und der Regierungs-Präsident von Seydbrand und der Laja hatten den Wunsch geäußert, sich der Versammlung vorzustellen, weshalb die Sitzung einberufen wurde, die Stadtverordneten erschienen in Amtstracht. Im Verlauf der Sitzung nahmen nacheinander der Oberpräsident, der Regierungspräsident, Oberbürgermeister Bender und der Vorsteher der Versammlung, Justizrath Freund, das Wort. Die Vertreter der Regierung versicherten unter Anderem, der Stadt mit Wohlwollen zu begegnen, während die beiden letzten Redner sich in Dankesbezeugungen ergingen. Hierauf begann der Oberbürgermeister dem Oberpräsidenten die Magistratsmitglieder vorzustellen, die Vorstellung der Stadtverordneten erfolgte durch den Vorsitzenden. Zum Schluß beschloß die Versammlung, die Bildnisse der bisherigen Stadtverordneten-Vorsteher.

[Berechnung der Unfallrente.] Nach § 6 des Unfallversicherungsgesetzes soll die im Falle der durch Betriebsunfall verursachten Tödtung gewährte Rente für die Wittve 20 Procent für jedes Kind bis zum 15. Jahre 15 Procent, im Ganzen aber nicht mehr als 60 Procent des Arbeitsverdienstes betragen, sobald nöthigenfalls eine verhältnismäßige Verringerung der einzelnen Renten einzutreten hat. Sind beispielsweise eine Wittve und vier Kinder nachgelassen, so erhält die Wittve 15 Procent und jedes Kind 11 1/2 Procent. Schreitet die Wittve zur zweiten Ehe, so empfängt sie als Abfindung den dreifachen Betrag der bisher bezogenen Jahresrente. Sobald einer der Rentenberechtigten in Wegfall kommt, können die übrigen gekürzten Renten der übrigen entsprechend erhöht werden, bis zur Erreichung des Gesamthabstrages von 60 Procent. Wenn also in dem angeführten Beispiele die Wittve stirbt, so würden die vier Kinder nunmehr eine Rente von 15 Procent und wenn demnach eines derselben das 15. Lebensjahr vollendet, die drei übrigen den vollen gesetzlichen Betrag für Ganzweisen mit je 20 Procent erhalten. Es fragt sich nun, ob ein gleiches Anrecht der Kinder auch dann, bezogen von welchem Zeitpunkt ab, stattfindet, wenn die Wittve

wegen Wiederverheirathung den dreifachen Rentenbetrag erhalten hat. In einem Streitfalle hatte das Salettsgericht der Schlesischen Eisen- und Stahl-Verufsgenossenschaft zu Breslau entschieden, daß die Rentenentziehung für die Rente erst nach Ablauf von drei Jahren eintreten könne, weil ja für die Zeit die Mutter tatsächlich die Rente bereits im voraus erhalten habe, die Berufsgenossenschaft also über das gesetzliche Maß hinaus belastet werden würde, wenn sie für dieselbe Zeit auch noch die erhöhte Rente an die Kinder zahlen müßte. Das Reichs-Versicherungsamt ist jedoch dieser Auffassung nicht beigetreten, hat vielmehr durch Urtheil vom 15. October den Kindern die erhöhte Rente bereits von dem Tage ab zugesprochen, mit welchem die Rentenzahlung für die Mutter in Wegfall gekommen ist.

[Umtausch von Quittungskarten.] Es ist ziemlich unbekannt, daß nach einem Erlaß des Reichsfinanzlers sowie nach Bestimmungen der Postordnung gefüllte, mit Marken besetzte und mit den gesetzlichen zulässigen Eintragungen oder Stempeln versehene Quittungskarten zur Invaliditäts- und Altersversicherung behufs Umtauschs als „Drucksache“ in Streifband oder offenem Couvert das ermäßigte Postgeld (3 Pf. bis 50 Gr., 5 Pf. bis 100 Gr. u. s. w.), versandt werden dürfen, worauf hiermit hingewiesen wird.

[Stadt-Theater.] Heute, Donnerstag, gelangen „Wallensteins Lager“ und „Die Piccolomini“ zur Wiederholung. - Morgen, Freitag, geht Verdis Oper „Der Troubadour“ in Scene.

[Lobe-Theater.] Die Proben zu dem Schauspiel „Das Urtheil der Welt“, von Fedor von Zobolitz, sind in vollem Gange. Erst nach der Dreiwöcher Premiere wird das Stück in Berlin zur Ausführung kommen.

[Concordia-Theater.] Die Operetten-Posse „Schmetterlinge“ von Mannsloht bringt dem Concordia-Theater allabendlich sehr gut besuchte Häuser. Morgen, Freitag, wird dieselbe das 5. Mal wiederholt. Billets zum Sperritz sind täglich von 12-2 Uhr im Theaterbureau zu haben.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 4. November bis 10. November fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 82 Eheschließungen statt. In der Vormwoche wurden 269 Kinder geboren; davon waren 224 ehelich, 45 unehelich, 260 lebendgeboren, (134 männlich, 126 weiblich), 9 todtgeboren, (5 männlich, 4 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (eincl. Todtgeborene) betrug 141 (73 männlich, 68 weiblich) mit Einschluß der nachträglich aus der Woche gemeldeten. Von den Gestorbenen fanden im Alter von 0 bis 1 Jahr 36 (darunter 8 unehelich Geborene) 1 bis 5 Jahren 21, von 5 bis 10 Jahren 8, von 10 bis 15 Jahren 1, von 15 bis 20 Jahren —, von 20 bis 25 Jahren 4, von 25 bis 30 Jahren 2, von 30 bis 40 Jahren 17, von 40 bis 50 Jahren 16, von 50 bis 60 Jahren 11, von 60 bis 70 Jahren 8, von 70 bis 80 Jahren 15, über 80 Jahre 2. — Es starben an Scharlach 4, an Malaria und Malaria 6, an Keuch-, an Diphtheritis und Group 6, an Wochenbettstieber 1, an Keuchhusten 2, an Unterleibstypus —, an acuten Gelenk-Rheumatismus —, an Ruhr —, an Brechdurchfall —, an Magen- und Darmkatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 5, an anderen acuten Darmkrankheiten 3, an anderen Infectionskrankheiten —, an Krebs 5, an Schenkel Schlag 4, an Krämpfen 4, an anderen Krankheiten des Gehirns 9, an Lungenemphysem 24, an Lungen- und Brustdrüsen-Erkrankung 16, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organen 4, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organen 3, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 9, an allen übrigen Krankheiten 32, in Folge von Verunglückung 2, in Folge von Selbstmord 1, Unbekannt —, Todtschlag 1. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswache: Gestorbene überhaupt 20,34, im ersten Lebensjahre Gestorbene 5,19, an Lungenemphysem Todtgeborene 3,46.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 4. November bis 10. November 1894 wurden 243 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an wach. Boden —, Cholera —, Diphtheritis 35, an Unterleibstypus 3, an Keuchhusten 1, an Scharlach 49, an Malaria 155, an Ruhr —, an Wochenbettstieber 1.

[Unterbringung im Krankenhaus.] Am 12. d. Mts. wurde ein sich hier kurze Zeit anhaltender Dachhalter von Bahafinn befallen, weshalb er nach der Krankenkasse auf der Wappenschloße gebracht werden mußte. Dort fand auch eine Witwe Aufnahme, die am 11. d. Mts. Abends in der Wohnung eines Handelsmannes auf der Sonnenstraße von Juchten befallen worden war.

[Unglücksfälle.] Am 11. d. Mts. trat der Hilfsarbeiter Albert Pohl auf dem Obeischlesischen Bahnhof beim Wagenwehren in eine am Boden befindliche Deffnung, kam dadurch zu Fall und erlitt einen rechtsseitigen Rückenbruch. — Der Arbeiter August Barthel aus Klein-Raschewitz erhielt am 10ten

d. Mts. bei einer Treibjagd eine volle Schrotladung in den rechten Oberschenkel. Diese beiden Verunglückten fanden im hiesigen Krankeninstitut der Darmherzigen Brüder Aufnahme. — Am 13. d. Mts., Vormittags, erlitt auf der Fummerei ein Arbeiter von der Neudorfstraße einen Krampfadereibruß. Nachdem die Mannschaften der Feuerwehr dem Verunglückten einen Verband angelegt hatten, wurde er nach dem Allergelgen-Hospital gebracht.

[Verhaftung.] Am 13. d. Mts., Nachmittags, wurde auf dem Berliner Plage ein Arbeitsbursche festgenommen, als er einen auf einem Hürdlerwagen liegenden Sack Rosinen aufgeschnitten hatte und sich mit dessen Inhalt die Taschen füllte. Bei dem Verhafteten fanden sich Portemonnaies, Spielsachen und dergl. vor, die er nach seiner eigenen Aussage auf dem Jahrmarkt gestohlen hatte.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 13. d. Mts. 51 Personen. — Gestohlen: einem Arbeiter auf d. r. Sebanstraße Legitimationspapiere. — Abhanden gekommen: vier Portemonnaies mit 3, bezw. 40, 7.10 und 59 Mark Inhalt, ein grüner Sammelbeutel, grz. „H.“, eine Handtasche, ein Email-Armband, eine goldene Broche, eine Weste und ein brauner Winterüberzieher. — Gefunden: eine Kiste Pfeffer, ein Armband, ein Petschaft, ein Pincesz, ein Opernglas und ein Regenschirm.

[Gewerbegericht.] Wie vorsichtig die Arbeiter sein müssen, ehe sie in ein Arbeitsverhältniß eingehen, mag folgender Streitfall beweisen, der in der Sitzung vom 12. November unter dem Vorsitz des Stadtraths Klütke verhandelt wurde. Der Arbeitsbursche Lober war bei dem Sattlermeister Bauditz gegen ein Wochenlohn von 3 Mark in Arbeit, aber nach einiger Zeit ohne Kündigung entlassen worden. Er klagte deshalb gegen Bauditz wegen Lohnschädigung für 14 Tage mit 6 Mark. Nachdem einige Termine stattgefunden hatten, wurde dem Kläger die Forderung zugesprochen. Da er das Geld in Güte nicht erhalten konnte, ließ er durch einen Gerichtsvollzieher das Urtheil vollstrecken, und da stellte sich aber heraus, daß Herr Bauditz gar nicht Geschäftsinhaber ist, sondern seine Frau. Diese wollte auch nicht zahlen weshalb Lober nunmehr Frau Bauditz verklagen mußte. Die Frau bestritt, daß sie den Burschen entlassen habe, und ihr Mann hätte weder das Recht, Arbeiter anzustellen oder zu entlassen. Kläger, der durch einen anderen Arbeiter vertreten war, erklärte, daß die Beklagte sehr wohl um das Arbeitsverhältniß gewußt habe, so daß es merkwürdig erscheine, wenn sie wegen eines so geringen Betrages ihren Mann bloßstelle. Da die Beklagte den ihr auferlegten Eid leistete, mußte der Kläger abgewiesen werden. Ebenso wie es sich hier um eine Lohnschädigung handelt, könnte es sich aber auch um verdientes Lohn handeln. Der Arbeiter hat also alle Ursache, beim Eingehen eines Arbeitsverhältnisses genau zu prüfen, ob der betreffende Fabrikant oder Meister dann wirklich auch der wirkliche Geschäftsinhaber ist. Schließlich werde es nöthig sein, daß der Arbeiter das Firmenregister nachsieht, oder beim Gewerbe-Steueramts nachfragt, ob dieser oder jener Arbeitgeber auch wirklich als der Geschäftsinhaber eingetragen ist.

Der Schlossergeselle Rüter war bei dem Butterhändler Rüpke gegen ein Wochenlohn von 14 Mark beschäftigt. Er wurde aber ohne Kündigung entlassen und verlangt derselbe die übliche Lohnschädigung mit 28 Mk. — Der Vertreter des Beklagten weigert sich, die Forderung zu zahlen, beantragt vielmehr Abweisung der Klage, indem er angiebt, daß Rüter neben seinen Schlosserarbeiten in der Rolllerei verpflichtet gewesen wäre, noch Haushälterdienste zu verrichten. Er habe sich aber dagegen aufgelegt, denn als er eines Tages beauftragt wurde, einen Kübel Butter zur Bahn zu schaffen, habe er sich beharrlich geweigert, den Auftrag auszuführen, er sei deshalb mit Recht entlassen worden. Kläger räumt zwar ein, daß in der ersten Zeit ein solches Abkommen bestanden hätte, daß er aber später lediglich zu Schlosserarbeiten verwendet worden wäre. Das Gewerbegericht entschied Herrn Rüpke darüber zu vernehmen und vertagte die Sache.

Der Arbeiter Ding klagt gegen die Firma Garisch und Comp. wegen 88 Pf. und zwar für 4 Stunden Arbeit. Es sei ihm nicht mitgeteilt worden, daß er entlassen sei, er sei daher Morgens 4 Uhr in das Haus gekommen, hätte aber nicht anfangen dürfen, und um 8 Uhr hätte er seine Papiere mit der Entlassung erhalten. Diese verstrichene Zeit verlange er bezahlt. Das Gewerbegericht sprach ihm auch den Betrag zu, weil der Beklagte unterlassen hatte, am vorhergehenden Abende zu sagen, daß er nicht mehr in die Arbeit zu kommen brauche.

Schlesien.

Hannover. Sonnabend, den 10. November, feierte der hiesige Frauen- und Mädchen-Bildungs-Verein sein erstes Stiftungsfest. Der Saal des Gasthofs „Zum goldenen Löwen“ konnte kaum die Menge der Besucher fassen; bis spät von der Sympathie, welche die Hannover arbeitende Bevölkerung der jungen Organisation entgegenbringt. Das Fest wurde durch Vortrag eines Prologs des Vorsitzenden eingeleitet. Der Arbeiter-Gesangverein „Eberkrantz“, sowie einzelne Mitglieder des Vereins trugen durch Gesangsbeiträge, sowie durch humoristische Vorträge dazu bei, das Fest zu verschönern. Den Mittelpunkt des Festes bildete das Drama „An die Scholle“ gespielt. Die Theilnehmer des Festes waren von dem Gebotenen sehr befreudigt und gingen erst spät in besserer Stimmung auseinander. Auch von Singen waren einige Genossinnen und Genossen als Gäste erschienen. Wir hoffen, daß das Fest das dazu beigetragen hat, bei denjenigen Theilnehmern, welche nur des Vergnügens wegen kamen, das bis jetzt

leider noch mangelnde Interesse für die ersten Bestrebungen des Vereins zu wecken, so daß sie sich veranlaßt fühlen, politische Aufklärung zu suchen und als Mitkämpfer und Kämpferinnen in unsere Reihen einzutreten.

Dblau. Am 10. November, Abends 8 Uhr, fand im Gasthaus „Zur goldenen Krone“ eine stark besuchte öffentliche Tabakarbeiter-, Arbeiterinnen- und Interessenten-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: „Die geplante neue Tabaksteuer.“ Als Referent war Colleague Hugo Keller-Görlich erschienen. Derselbe erörterte in seinen längeren, oft durch lebhaftesten Beifall unterbrochenen Ausführungen, wie eine weitere Besteuerung des Tabaks die ohnehin ein vegetarisches Leben führenden Tabakarbeiter vollständig ruinieren muß. Der Redner forderte diejenigen Tabakarbeiter und Arbeiterinnen, welche dem Unterstützungsverein noch nicht angehört auf, demselben beizutreten, da, wenn alle Tabakarbeiter dem Verein angehört, es die Regierung niemals gewagt hätte, eine Tabaksteuervorlage dem Reichstag überhaupt vorzulegen. Die Versammlung nahm folgende Resolution einstimmig an: „Die am heutigen Tage im Gasthaus „Zur goldenen Krone“ tagende öffentliche Tabakarbeiter-, Arbeiterinnen- und Interessenten-Versammlung protestirt entschieden, in Anbetracht der immer schlechter werdenden Arbeits- resp. Lohnverhältnisse in der Tabakbranche, gegen jede Erhöhung der Tabaksteuer, in welcher Form sie auch sei, desgleichen gegen jede indirecte Steuer überhaupt.“

Im weiteren wurde eine Commission von 3 Mann gewählt, welche die etwaigen Vorkommnisse u. s. w. in Betreff der Tabaksteuer den hiesigen Tabakarbeitern sofort zu unterbreiten hat; gewählt sind die Collegen Graf, Bohnig und Konjeth.

Neustadt O.-S. Freisprechung. Am Sonnabend, den 9. d. Mts., hatte sich Genosse Keder wiederum vor dem hiesigen Schöffengericht wegen zweier Vergehen gegen das Vereinsgesetz zu verantworten. Am 14. October hatten sich fünf Genossen in dem Local des Arbeiter-Bildungsvereins durch Zufall zusammen gefunden und tranken ein Glas Bier. Da auf einmal erschienen zwei Polizeibeamte und forderten die Bescheinigung zur Abhaltung einer Versammlung. Genosse Keder erklärte ihnen, daß doch heute keine Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins stattfände und er Folge dessen keine Bescheinigung bedürfe. Die Folge davon war ein Strafbefehl in Höhe von 15 Mark wegen Abhaltung einer Versammlung ohne polizeiliche Genehmigung. Hiergegen beantragte Genosse Keder die richterliche Entscheidung und erzielte hier die Freisprechung. Vom Gerichtshof wurde angenommen, daß doch mehrere Personen notwendig sind, wenn eine Zusammenkunft als Versammlung angesehen werden soll. Der Amtsanwalt hatte eine Geldstrafe von 15 Mark beantragt. Das andere Vergehen sollte am 15. September durch Abhaltung einer Geburtsstagsfeier im Vereinslocal des Arbeiter-Bildungsvereins begangen worden sein. Man betrachtete die Feier als Versammlung. Durch die Beweisaufnahme wurde aber festgestellt, daß Keder nur allein zum Geburtsstages eingeladen war und mußte somit die Freisprechung erfolgen, die auch schon vom Herrn Amtsanwalt beantragt wurde. — Soeben erfahren wir, daß von Seiten des Herrn Amtsanwalts in der Sache vom 14. October die Berufung angemeldet ist.

Gerichtliches.

Majestätsbeleidigung. Unter der Anklage der Majestätsbeleidigung erschien am vorigen Donnerstag vor der Königsberger Strafkammer der Besitzer Rudolf Wiemann aus dem Dorfe Groß-Drebnau im Kreise Fischhausen. Die incriminirte Aeußerung soll der Beschuldigte im Frühjahr des Jahres 1893 bei Gelegenheit eines Zwiesgesprächs mit dem Tischlermeister Grubbs über die Reiben des Kaisers gethan haben. Zur Kenntniß der Behörde sind die beleidigenden Worte erst im Laufe dieses Sommers gekommen und zwar in Folge einer Denunciation des Grubbs und eines gewissen Poffel, welcher kurz zuvor in einem Injurien-Processe mit Wiemann zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurtheilt worden war. Der Gerichtshof kam nach stattgehabter Beweisaufnahme, bei welcher mehr als ein Duzend Zeugen vernommen wurden, zu der Ueberzeugung, daß Grubbs und Poffel sich zu einer Art Complot zusammengethan hätten, um ihren gegenseitigen Feind ins Gefängniß zu bringen. Trotz ihrer Vertheidigung wurde den beiden Zeugen seitens des Gerichtshofes keine Glaubwürdigkeit beigemessen. Es erfolgte daher die Freisprechung des Angeklagten Wiemann. Grubbs wird sich dagegen nächstens selber wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten haben.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 14. November. Die „Umsturzvorlage“ soll nun doch in der am 5. December beginnenden Reichstagsession zuerst eingebracht werden, während der Etat dem Reichstag erst im Januar vorgelegt wird. — Für die Vorlage betreffend den „Umsturz“ ist die Genehmigung zur Einbringung in den Bundesrath ertheilt worden. — Was die Stellung der bayerischen Regierung zu der „Umsturzvorlage“ betrifft, so läßt sich die „Köln. Ztg.“ aus München schreiben, die ablehnende Haltung der bayerischen Regierung habe sich bloß auf die Culenburg'schen Pläne erstreckt, aber keineswegs auf die von Hohenlohe übernommenen wilderen Caprivit'schen Pläne, d. e., wie auch wieder in den B'sprechungen mit dem Reichsfinanzler hervorgetreten sei, eine gewisse Gewähr darbieten scheinen, daß es darüber nicht zu einem scharfen Conflict zwischen Regierung und Reichstag kommen werde. — Man wird sich schon verständiger. — Vom „Reichs-An.“ wird die Verordnung, betreffend die Uebertragung der landsherrlichen Be-

*) Darunter 2 Scharlach-Diphtherie.

Fugnisse an den Statthalter der Reichslande, Fürsten Hohenlohe-Langenburg, publicirt.

An Wechselstempelsteuern wurden im October 745,537 Mark und vom 1. April an 4,791,104 Mt. gegen 4,804,544 Mt. im Vorjahre vereinnahmt.

Zur Aburtheilung der in Magdeburg inhaftirten Oberfeuerwerkschüler, wird, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, das Kriegsgericht am 16. d. Mts. zusammentreten.

Hannover, 14. November. Nach dem „Berliner Tageblatt“ ist hier am heutigen Tage der antisemitische Reichstagsabgeordnete Leuf wegen dringendem Verdacht des Meineides, begangen in der Ehescheidungsache Schnitz, verhaftet worden.

München, 14. November. Unsere Genossen im bayerischen Landtage haben beim Ministerium die Einberufung des Landtages zu einer Tagung beantragt. Außer mit den Fuchsmühlern Vorgängen wird der Antrag mit der bevorstehenden Einbringung der Vorlage gegen die Umsturzbestrebungen und der neuen Tabaksteuervorlage begründet, wodurch es erforderlich sei, daß die bayerische Regierung die Ansicht der Landesvertretung einhole.

Zu den Vorgängen in Fuchsmühl erfährt die „Bosnische Zeitung“ aus München, daß nach einer Aeußerung des Staatsanwalts zu einem der aus der Haft entlassenen Fuchsmühlern festgestellt ist, daß kein Widerstand den Soldaten geleistet worden ist, und daß das ganze Verfahren wegen Landfriedensbruch eingestellt werden dürfte.

Rom, 14. November. Eine interessante Wendung scheint der im Anschluß an den Proceß der Banca Romana eingeleitete Proceß gegen die der Beiseitigung von Documenten angeklagten Polizeibeamten zu nehmen. Wie die „Opinione“ meldet, sollen demnächst auf Antrag der Angeklagten einige politische Persönlichkeiten, vermuthlich der frühere Ministerpräsident Giolitti und Molano, vernommen werden.

Bern, 14. November. Die Volksabstimmung über das Gefängnisgesetz ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, vom Bundesrath auf den 3ten Februar 1895 angelegt worden.

Brüssel, 13. November. Einem eigenen Drahtbericht der „Bosn. Ztg.“ zufolge, wurde der zu fünfjähriger Haft verurtheilte, im Gefängnisse sitzende socialistische Abgeordnete Brenez für die Dauer der Kammeression freigelassen.

Paris, 13. November. Casimir Perier hat dem übereifrigen Staatsanwalt, der Millerand wegen Casimir-Beleidigung anklagen wollte, schleunigst abgewinkt. Er denkt: Einmal und nicht wieder. Der von einem unheilbaren Lungenleiden befallene Präsident der Deputirtenkammer, Burdeau, legt seit einigen Tagen so schwer darnieder, daß es heißt, er werde die Präsidentschaft niederlegen. Als Candidat für die wichtigste Stelle in der Republik wird der jetzige Ministerpräsident Dupuy genannt. Zum Fall Dreyfus wird Folgendes gemeldet: Die französische Regierung erhielt zuerst aus Italien einen von unbekannter Seite dorthin verkauften und in Rom anscheinend von französischen Agenten wieder entwendeten Auszug aus dem Mobilmachungsplan der französischen Alpenarmee. Dieser Auszug zeigte eine Handschrift ähnlich der des Hauptmanns Dreyfus. Darauf erfolgte dessen Verhaftung. Die Hausdurchsuchung ergab nichts; Dreyfus soll alles leugnen. Jetzt hängt vorläufig die Entscheidung von dem Gutachten der Sachverständigen für Handschriftvergleichung ab.

London, 13. November. Um einen schlechten Scherz hanelt es sich nur bezüglich der Bombe, die gestern vor dem Gerichtsgebäude am Strand gefunden wurde. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß die Bombe keinen Sprengstoff enthielt.

Madrid, 13. November. Nach telegraphischen Meldungen wird der Finanzminister des Cortes eine Anleihevorgabe von 500 Millionen Pesetas noch im Laufe des Monats November unterbreiten. Minister

Samajo befristete eine vierprocentige innere Anleihe. — Armes Spanien! — Durch den heftigen Sturm der an der ganzen spanischen Küste herrschte, wurden 17 Schiffe schwer beschädigt, sie flüchteten nach der St. Johann de Luz-Bai. Die meisten telegraphischen Verbindungen mit Madrid sind zerstört.

Der Sauplay eines großen Scandals war am letzten Donnerstag die portugiesische Kammer. Als die progressivste Opposition den Marineminister aufforderte, die Aktenstücke vorzulegen, die sich auf die Entsendung einer militärischen Expedition nach Lorenzo Marquez beziehen, weigerte sich derselben dem nachzukommen und nun entstand ein juchbarer Tumult, während dessen sich Ministerielle und Progressivisten gegenseitig beschimpften und mit Fäusten bedrohten. Vergebens suchte der Vorigende die Ruhe herzustellen. Beide Parteien schrien und tobten bis zur Erschöpfung fort. Ein Oppositionsmann erklärte dem Vorwurfe eines Ministeriellen gegenüber, daß die Angriffe der Progressivisten nicht sowohl dem Minister als der monarchischen Regierungsform gelten, mit Stentorstimme: „Ein Ministerium, welches die Gesetze verliert, kann man nicht als Regierung betrachten.“

Sofia, 13. Novbr. Privat-Nachrichten der „Frankf. Ztg.“ zufolge sind armenische Dörfer in der Provinz Samsum durch kurdische Paschibozus angegriffen worden und es heißt, daß sechstausend Armenier theils verwundet, theils getödtet worden seien. Die englische Botschaft in Constantinopel entsendete einen Delegirten nach dem Schauplatz der That.

Zum Krieg um Korea. Nach Scharghater Depeschen des „Newyorker Herald“ soll da die Bemühungen, England, Deutschland, Rußland, Frankreich und die Vereinigten Staaten zur Einmischung in Ostasien zu veranlassen, gescheitert sind, Prinz Kung ausgerufen haben: Nun ist China verloren. Hundert Haremssdamen, die Staatsminister und viele Einwohner haben Peking verlassen. Das chinesische Volk verlangt überall den Sturz der Dynastie und des verderbten Mandarinenthums.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 14. November.

Heiraths-Ankündigungen. I. Tischler Gustav Gabriel, ev., Malergasse 2, und Wittve Luise Wommer, geb. Bder, ev., daselbst. — Klempner Josef Kestler, kath., Kirchstraße 12, und Johanna Kotsch, geb. Müller, kath., Messergasse 16. — Assicuranzbeamter Gustav Blaschke, kath., Siebenhufenerstraße 25b, und Juditha Siegmund, kath., Neue Weltgasse 40. — Stellmacher Johann Alder, kath., Neumarkt 45, und Caroline Wiete, ev., daselbst. — II. Hobler Karl Günther, ev., Dudenstraße 76, und Wittve Johanna Hirsch, geb. Alce, ev., hier. — Haushälter August Kirsch, ev., Neudorfstraße 85, und Anna Krüger, evang., hier. — Förster Karl Günther, ev., Kraßnick, und Luise Schneider, ev., Neudorfstraße 15. — III. Schuhmachermeister Josef Storch, kath., Laurentiusstraße 23, und Anna Lehendeker, geborene Pilgner, kath., daselbst. — Königl. Locomotivführer Gabriel Hrubý, kath., Bohrauerstraße 37, und Wilhelmine Pohl, ev., Adolfsstraße 13. — Zimmermann Ferdinand Kusle, evang., Neumarkt 21, und Anna Brodel, kath., Uferstraße 46.

Eheschließungen. I. Koch Karl Kotsch, ev., mit Martha Krüger, ev., hier. — Arbeiter Carl Hoffmann, ev., mit Emma Scholz, ev., hier. — II. Maurer Heinrich Kaiser, ev., mit Agnes Hermann, kath., hier. — Lackierer Paul Bur, kath., mit Ernestine König, kath., hier. — Postunterbeamter August Münnich, kath., mit Emilie Hertschel, ev., hier. — Kaufmann Georg Schneider, kath., mit Wittve Anna Grube, geb. Skala, kath., hier. — III. Schuhmacher Paul Grünner, kath., mit Anna Goebel, kath., hier. — Schuhmacher Karl König, kath., mit Magdalena Kiemer, ev., hier. — Kaufmann Berthold Böhm, ev., in Schweidnitz, mit Martha Zimmermann, ev., hier. — Kaufmann Paul Hahn, jüd., in Biegnitz, mit Flora Krüger, jüd., hier.

Geburten. I. Schuhmachermeister Gustav Schneider, ev., T. — Stellmacher Otto Wohle, ev., S. — Schiffer Johann Richter, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Glawe, ev., T. — Schlosser Julius Mehner, ev., T. — Böttcher Franz Függe, kath., T. — Mühlensmacher Moritz Goldstein, jüdisch, T. — Kolltutcher Karl Koch, ev., T. — Lackierer Oswald Albert, ev., T. — Schmied Lorenz Karrafch, kath., S. — II. Geschäftsführer Friedrich Birk, ev., T. — Fleischer Karl Hubon, kath., T. — Chemiker Eugen Schmidt, ev., S. — Pensionierter Bahnwärter Gottlieb Häuflich, ev., S. — Glasermeister Hermann Rittner, ev., T. — Arbeiter Paul Besser, kath., T. — Kutscher Wilhelm Stolke, ev., T. —

Bäckermesser Adolf Holz, ev., S. — Penf. Eisenbahn-Bremser, August Franke, kath., T. — Böttcher Josef Christoph, kath., T. — Arbeiter Franz Fuhrmann, kath., T. — Todesfälle. I. Erwin, S. des etatsmäßigen Bremiers Hermann Wolf, 8 Monate. — Alfred, S. des Tapezierers Karl Paul, 11 Mon. — Güter-Expeditent Robert Matuschek, 59 J. — Handelsmann Heymann Scherl, 84 J. — Max, S. des Kutschers Josef Schatte, 6 J. — Erwin, S. des Bahnarbeiters Heinrich Herden, 2 J. — Hedwig, T. des Kutschers Josef Werner, 5 Mon. — Klempnermeisterwitwe Emilie Wilschke, geb. Hilscher, 70 J. — Meta, T. des Tischlers Wilhelm Heidorn, 4 J. — Emma, T. des Geschäftsführers Friedrich Barth, 4 St. — Kurt, S. des Schneidermeisters August Scholz, 4 Mon. — Rosa, T. des Kaufmanns Jfdort Bry, 2 T. — Elfriede, T. des Arbeiters Hermann Busch, 2 J. — III. Gärtnerswitwe Bertha Kappert, geb. Vausch, 55 J. — Städtischer Pächter Carl Schleich, 84 J. — Ingenieur Josef Bannert aus Neurobe in Mähren, 44 J. — Maschinenbauerswitwe Alwine Gerike, geb. Klemt, 65 J. — Tischlergehilfe Wilhelm Dalichau, 51 J. — Richard, S. des verst. Vorkosthändlers Alois Schwarzer, 14 J. — Drechsler Richard Kunkel, 22 J. — Alfred, S. des Schuhmachers Josef Nahler, 10 Mon. — Kutschersfrau Caroline Kühnel, geb. Bieneß, 28 J. — Bertha, T. des Schriftsetzers Georg Groß, 1 J.

Breslau, 14. November. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Novbr. 116,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogramm per Novbr. 111,00 G. — Mühl (per 100 Kilogramm) — gekündigt — Etr., loco, in Qualitäten a 5000 Kilogr. — per November 44,50 Br., per Mai 45,00 Br. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pSt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe, gekündigt — Etr., abgelassene Ründigungs-scheine — per November, 50er 49,50 B., 70er 29,97 B.

Breslau, 14. November. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Ausgugemehl per Brutto 100 kg incl. Sac 22,25 bis 22,75 Mt. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg, incl. Sac 19,25—19,75 Mt. — Weizen Mele per Netto 100 kg. in Käufers Säcken a) in ausländische Fabrikat 6,80—7,20 Mt., b) ausländisches Fabrikat 6,40—6,80 Mt. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sac 17,50—18,00. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 7,20—7,60 Mt., b) ausländisches Fabrikat 6,80—7,20 Mt.

Briefkasten.

Signis. Der neue Weltkalender für 1895 kostet noch 50 Pf. Der Antrag des Parteivorstandes, den Preis auf 40 Pf. herabzusetzen, bezieht sich erst auf das Jahr 1896.

Literarisches.

Bilderbuch für große und kleine Kinder für das Jahr 1894. Inhalt: Große Wäsche. — Gruß an die Leser. Gedicht. — Die rothen Blumen. Erzählung. — Der Hügel. Erzählung. — Riesen-Seeabder. — Der Ueberfall. — Der Jagd und das Glück. Ein Märchen. — Kampf in den Lüften. — Der brave Handwerksbursche. — Die Burg und der Zauberer. Gedicht. — Sultan Mahmuds Ende. Märchen. — Des alten Seemanns Erzählung. — Eine Pfingst-reise. Erzählung. — Hunger-Quartett. — Thierfabel. — Die Illustrationen sind von H. G. Jentsch, D. C. Rau, D. Marcus und F. E. Dolleschal ausgeführt. — Das Bilderbuch ist auf Gaze geheftet, stark kartonirt und mit farbigem Umschlag versehen. — Das Bilderbuch für 1893 ist in zweiter Auflage erschienen und gleich falls in allen Buchhandlungen und bei allen Kolporteurs zu haben. — Die Verlagsbuchhandlung giebt der Anzeige einige Erklärungen bei, die wir nachstehend zum Abdruck bringen. — Die Erzählung „Die rothen Blumen“ und das Märchen „Sultan Mahmuds Ende“ sind freie Uebersetzungen nach dem Französischen des Tetaud. Die übrigen Beiträge entstammten zum Theil den Federn der vorjährigen, zum Theil den neugewonnenen Mitarbeitern. — Mit dem im Herbst 1893 erschienenen Bilderbuch für große und kleine Kinder wurde erstmals der Versuch gemacht, den vielfach und seit Jahren geäußerten Wünschen der Parteigenossen Rechnung zu tragen. — In wie weit dieser erste Versuch gelungen ist, haben die socialdemokratisch gesinnten Eltern bereits entschieden. Das Büchlein ist überall gut aufgenommen worden, so daß an die Herausgabe eines zweiten Bilderbuches gegangen werden konnte, welches hoffentlich neben dem vorjährigen ehrenvoll bestehen wird. — Der vereinzelt erhobene Vorwurf, daß das Büchlein eine ausgesprochene socialdemokratische Tendenz habe, ist von den Mitarbeitern nicht ernst aufgefaßt worden. — Sie würden ihre Mitwirkung versagt haben, wenn es sich um ein tendenzloses Buch gehandelt hätte. „Wir leben in der Zeit der „Krippen“, der Kinderküchen“ und der „Jugendkolonien“, so folgerten sie, — wir kennen auch den Geist und die Lehrpläne der Volks- und Mittelschulen, und deshalb schreiben wir für die Kinder des Volkes Tendenz-Erzählungen.“ Das die Tendenz nicht aufdringlich sein darf, versteht sich von selbst. — Der Verlag hofft unter Heranziehung weiterer berufener Kräfte, nach und nach eine Serie Bilderbücher für die Kinder des Proletariats zu schaffen, die, im Inhalt Ernstes, Heiteres und Belehrendes bietend, einen dauernden Werth behalten dürften.

Wer irgend etwas veranctioniren oder 1 Nachlaß taxiren lassen will, wende sich nur an den gerichtl. vereid. Taxator u. Auctionator Gerstel, 70 Matthiasstraße Nr. 70.

Consum-Marken kauft Kretschmer, 31 Schmiedebriicke 31 legtes Viertel vom Ringe.

J. Kolbe Laurabierstr. 51, Viertel zwischen Grünstraße und Brüderstraße empfiehlt sein Lager gut regulirter Wand- und Taschen-Uhren. Reparaturen, zweijährige Garantie, zu soliden Preisen 3187

Gute Speisekartoffeln versch. Sort., z. verl. Ffshr. 24. 3127 Beste Oberschlesische Steinkohle liefert zu zeitgemäß billigen Preisen nach Maß und Gewicht 31 on gros und on detail. Brigt. 3 Etr. 75 Pfg. Holz- und Kohlenhandlung Carl Kirstein, Laurentiusstr. 12

Cigarren in nur guten Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt G. Koppatz, Kurze Gasse 76. 3131 Julius Philipp's Barbier, Friseur und Haarschnit- u. Cabinet empfiehlt sich einer geneigen Beachtung. 51 Zwager Jakob u. Volkswacht liegtaus.

Cigarren in nur guten Qualitäten und jeder Preislage offerirt Carl Flanse, 3157 (vormals B. Ostryzcki) Cigarren-Engros- und Detail-Geschäft, No. 1. Alte Taschenstrasse No. 1.

Mein großartig sortirtes Lager in Pelzschachen eigener Fabrik, als Rüsse, Kragen, Barett's und Krümen in allen Pelzarten, Plüsch und Krümmen empfiehlt zu sehr billigen Preisen 3137 F. Paul, Kürschnermeister, Friedrich-Wilhelm-Straße 2, (am kleinen Markt.)

Socialdemokratische Partei-Versammlung.

Sonntag, den 18. November 1894, Vormittags 11 Uhr,
im Saale der „Concordia“, Margarethenstraße 17.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Frankfurter Parteitag. 2. Discussion. 3. Rechenschaftsbericht der Vertrauensleute Breslau-Ost und West. 4. Bericht der Revisoren. 5. Wahl der Vertrauensleute.

Entrée 10 Pfg.

Der Einberufer.

Stadt-Theater.

Donnerstag:
„Wallensteins Lager“
„Piccolomini“
Freitag:
„Der Scoubadour“

Lobe-Theater.

Donnerstag:
„Die Kameraden“
Freitag:
„Die Kameraden“

Victoria-Theater

(Simmener-Garten.)
Täglich:
Specialitäten-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Neustadt.

Sonntag, d. 18. Novbr., Nachm. 3 Uhr.
Partei-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Rechnungslegung des Vertrauensmannes; 2. Wahl eines Vertrauensmannes.
Der Einberufer.

Sahnan.

Oeffentliche Versammlung für
Frauen und Männer.
Dienstag, den 20. November cr.,
Abends 8 Uhr, im „Gold. Löwen“.
Tages-Ordnung: 1. Die Nothwendigkeit der Anstellung weibl. Fabrikinspektoren. Referentin: Frau Kohler-Berlin; 2. Discussion; 3. Verschiedenes.
Entrée 10 Pf. Der Einberufer.

Warthau.

Sonnabend, den 17. November,
Nachmittags 5 Uhr
im Saale des Herrn Stauke:
Volksversammlung.
Tagesordnung: 1. Der Kampf gegen den Umsturz. 2. Berichterstattung vom Frankfurter Parteitag. Referent: Genosse Stolpe aus Glogau. Frauen sind eingeladen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Entrée 10 Pfg. Der Einberufer.

Die Nummern 102 mit 7,65 und 106 mit 11,50 Mk. der Frankfurter Parteitagstisten sind mir von Gen. Breslau übergeben worden.
G. Titze,
Vertrauensmann.

Empfehle mein großes Lager von 3014

Holzschuhen

und besseren Filzschuhen und Pantoffeln, sowie alle anderen Schuhwaaren Herren Damen und Kinder zu billigen Preisen.

A. Zwierner, Schuhmachermeister
Friedrich-Wilhelm-Straße 51.

Polster-Werg,

Kopfkissen, Matras, Jamboukissen, Alpenmatten, Seegras, Federn, Möbelschmuck, Gard. Vorhänge, Stränge, Seile, Bekleidungen, Hängematten, etc. etc. etc. billige Preise 3065

Jul. Moritz, Sella-

meister.
44, Kupferschmied-Str. 44.

Gesangs-Abtheilung des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.

Jeden Freitag von 8-11 Uhr:
Übungsstunde
im Vereins-Lokal (Neumarkt Nr. 8).
Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.
Der Obmann.

Haynan! Oeffentliche Tabakarbeiter- und Interessenten-Versammlung.

Montag, den 19. November, Abends 8 Uhr
in „goldenen Löwen“ 3213
Tagesordnung: „Die neueste Tabakfabrikation und die daraus entstehenden Folgen für die Tabakarbeiter, sowie Conumenten“. Referent: S. Keller aus Görlitz.
Su zahlreichem Besuch ladet ein
Der Einberufer.

Um Irrthum zu vermeiden, bitte ich zu beachten, daß sich mein Sarg-Magazin nur
Gräbschenerstrasse 40
neben der Holzei-Apothek befindet.
Empfehle mein großes Lager von Särgen zu billigsten Preisen.
Th. Muszynski,
Tischlermeister.
3055

Mit dem Ausstoß unseres hochfeinen, lichten
Pilsener Bieres
mit vorzüglichem Hopfen-Aroma
haben wir begonnen. 2460
Gleichzeitig empfehlen wir unsere aus feinstem Hopfen und Malz eingebrauten
hellen und dunklen Lagerbiere.
Brauerei Wünsche & Co.
Grüneiche-Breslau.

O, welche Täuschung!

Verschiedene Geschäfte annonciren, daß sie durch Ein-
kauf einer bedeutenden Concurrenzmaße oder Uebertragung
einer bedeutenden Schweizer Uhren-Fabrik in der Lage sein,
ihre kolossales Lager zu spezialbilligen Preisen anzubieten.
Dies sind bloß Zugvögel, um das Publikum zu täuschen,
und ist bei solchen Einkäufen die größte Vorsicht im Auge
zu halten. — Ich verkaufe gut regulirte Uhren
mit 2 Jahren Garantie. 3060

- 1. Cylinder-Uhren . . . von 4 Mk. — Pf. an
 - 2. Herren-Remontoir-Uhren . . . 6 - 75 - -
 - 3. Damen-Remontoir-Uhren . . . 9 - - - -
 - 4. Gold. Damen-Uhren . . . 12 - 50 - -
 - 5. Gold. Herr.-Remont.-Uhren . . . 25 - - - -
 - 6. Regulatoren . . . 9 - - - -
 - 7. Wecker-Wand-Uhren . . . 2 - 50 - -
- Empfehle Gold- und Silberwaaren, Ringe, Trauringe, Brochen, Korallen u. Gemalt-Sachen, Ketten u. zu außerordentlich billigen Preisen. Alle Uhren, Gold u. Silber werden i. Zahlung genommen.
**Joseph Klein, Uhren- und Gold-
Breslau, Kupferschmiedestr 18.**

Echte und halbechte Hamburger Sammt- und Knicker-Hosen

sind nur zu haben bei
M. Aschkowitz,
Nr. 15, Große Scheitniger-Straße Nr. 15.

Musik-Instrumente.

Süßiger Gelegenheitsstanz.
Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spieluhren zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertigt
R. Cohn, Kupferschmiedestr. 17.

In der Maurerversammlung
im Deutschen Kronprinzen, am
Sonntag, den 11. November ist ein
Regenschirm stehen geblieben.
Abzuholen Große Scheitniger-
Straße 52, IV, bei Sarkert.

Wer gut und billig kaufen
will, besuche nur die Auktionen
von Gerstel früher Mehlh. 80,
70 Matthiasstraße 70. 3165a

M. Taucher,
Neuschestrasse 15 3146
offerirt als besonders billig:
6 Stk. Speiseteller 48 Pf.,
6 Wasserläser, stark, 45 Pf.,
6 Kaffeeöffel 10 Pf.,
6 Gläser 20 Pf.,
echte starke Emaille-Eimer, Stück nur
1 Mk. 20 Pf.,
Spirituskocher nur 42 Pf.,
Eislampen mit Rundbrenner
von 90 Pf. an,
Waldservice, fein decorirt,
nur 1 Mk. 50 Pf.,
Messer u. Gabeln von 20 Pf. an,
Emaille-Töpfe, Kannen etc.
— spottbillig, —
Kohlenschaufeln aus einem Stück
gearbeitet nur 19 Pf. —
Waschbretter 50 Pf.,
Wecker-Uhren, gut gehend, nur
2 Mk. 65 Pf.,
Gewürz-Stageben mit 6 Tännchen
nur 1 Mk. 30 Pf. —

Zu Weinbachten große
Auswahl in Geschenken.
**M. Taucher, Neuschestrasse 15,
M. Taucher, part. u. I. Etage.**

**Strumpf-Wolle,
gestrickte Westen,
Arbeits-Hemden,
nicht einlaufende
wollne Hemden
und Hosen,
Handschuhe,
Capotten
für Frauen und Kinder,
Kinder-Kleidchen,
Strümpfe, Soden,
Corsetts,
Regenschirme,
Stickerien,
Cravatten.**

Max Toldner,
Friedrich-Wilhelmstr. 57.
Kaffee
tägl. frisch geröstet, von vorzügl.
Geschm. Carlsb. Misch. Bfd. 160 Pf.
3015 andere Sorten billigst.
bester weißer Farin 24 Pf.
feinstes Weizenmehl 11
beste Weizenstärke 22
Soda 4 Pf., Frankkaffee 6
Cafelreis, großkörnig 15
Nougatris u. Graupe 14
große Fusen 18
weiße Bohnen u. Erbsen 10
geschälte Erbsen 13
Graupe, per Pfd. von 14 Pf. an,
reines Schweinefett 58 Pf.
feinstes Margarine 75
bestes Petroleum bei 10 St. 14
**E. Adamy, Matthiasstr. 99,
Zaisstraße 1.**



Vor Nachahmung gewarnt.
Was Gutes in der Welt erscheint,
Wird nachgehmt geschwinde;
Das Publikum zu täuschen meint
Man so gleich einem Sinde.
So macht die Concurrenz auch nach
Gold 74's Spitze,
Die weltbekannt seit Jahr und Tag,
Daß sie was Gutes schüge.
Doch unsere Sachen — jedes Kind
Weiß es und wird drob lachen —
Kann gut und billig wie sie sind,
Kein Concurrent nachmachen.

20^{0/10} billiger wie überall
zu streng festen Preisen,
die deutlich in Zahlen vermerkt sind.

Pelerinen-Mäntel

für Herren und Knaben.
Winter-Valetots jeder Größe
v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mark an,
Schwaloff's mit Pelerine,
Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
feine Anzüge von 14 Mk. an,
Braut-Anzüge in Tuch und
Sammet von 25 Mk. an,
sehr gute von 33 Mk. an, Herren-
Jaquets von 5 Mk. an, Schla-
röcke von 8 Mk. an, Herren-
Bügel-Hosen von 3 Mk. an,
gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen
und Westen von 6 Mk. an,
moderne von 8 Mk. an,
Knaben-Valetots von 3 Mk. an,
Anzüge für jedes Alter von
2.50 Mk. an.

Neellste und billigste
Quelle in Breslau
für
Herren- und Knaben-
Garderoben
„Goldene 74“
74, Ohlauerstraße 74, 1. Et.
Nicht täuschen lassen von Deuten
die unsere Annonce nachmachen
mit derselben Spitze.



Neue Heringe

Ring 46, im Hofe. 3111

Bettfedern und Daunen

in bekannt besten Qualitäten zu enorm
billigen Preisen.

Fertige Betten

in größter Auswahl, besonders zu
Krankbetten sehr billig. Lent-Betten
schon von 15 Mk. an, Matr. und
Kellfassen empfiehlt 3065

E. Becker,

Größtes Special-Geschäft
in Bettfedern,
Nur Kupferschmiedestr. 4,
nicht am Neumarkt
partorre und I. Etage.
Wiederverkäufern lohnender Rabatt.